Die „Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur: H. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Lankau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt.
Druck von L. Arnoldt, Magdeburg
Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis:
Vierteljährl. inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk. exkl. Bestellgeld,
Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Insertionsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Zeile.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehofstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter Ferdinand Lassalle.

No 58. Magdeburg, Sonnabend, den 9. März 1895. 6. Jahrgang.

Brutstätten des Lasters.

W. Auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß. — Die unermeßliche Not zu lindern und die Wunden zu heilen, die der Kapitalismus geschlagen, sind christlich denkende Menschen voller Liebe und Barmherzigkeit auf den verteufelt schönen Gedanken gekommen, Verpflegstationen und Arbeiterkolonien in das Leben zu rufen. Dieser „soziale Fortschritt“ wurde als ein Kulturwerk ersten Ranges gepriesen, das den armen, unverschuldet in das Elend getriebenen Menschen der Sorge um das tägliche Brot entheben sollte.

Der Sozialdemokratie wollte man durch dieses praktische Reformwerk beweisen, daß die oberen Zehntausend doch nicht so lieblos, so hartherzig seien, als die sozialdemokratischen Hetzer sie hinzustellen beliebten. Im allgemeinen ist dies von den Sozialdemokraten jedoch nie behauptet worden. Es ist von uns stets hervorgehoben worden, daß die bürgerliche Gesellschaft noch edle Charakteure birgt, die in Zeiten schwerer Not sich ihrer leidenden und von dem Kapitalismus ausgemergelten Mitmenschen erinnern und bemüht sind, das Elend zu mildern, in welches diese Unglücklichen geraten, oder bemüht sind, die Wunden zu heilen, welche der unersättliche Kapitalismus geschlagen hat. Als ein Versuch, das soziale Elend zu mildern, können die Verpflegstationen und Arbeiterkolonien, auch die Asyle für Obdachlose angesehen werden.

Was die Sozialdemokratie hingegen behauptet, ist: daß bei aller Christen- und Menschenliebe, die einzelnen bürgerlichen Elementen innewohnt, diese nicht im entferntesten in der Lage sind, das Elend zu mildern, geschweige zu bannen und daß angesichts der zunehmenden Massenarmut diesen Christenmenschen nicht nur der Atem, sondern auch der Geldbeutel ausgeht. Und die Thatsachen belegen unsere Behauptungen.

Auf der dritten ordentlichen Versammlung des Verbandes deutscher Verpflegstationen, die am Mittwoch im Herrenhause zusammengetreten war, wurde seitens des Vorsitzenden nicht nur über die mangelnde Unterstützung, sondern auch über das Zurückgehen der Stationen geklagt. Es wurde festgestellt, daß allein im preußischen Staate in dem Zeitraum von 1890 bis 1893 die Zahl der Stationen von 928 auf 797 zurückgegangen ist und im Laufe dieses Jahres weitere 98 Stationen geschlossen werden sollen. Der Landrat Beckhaus-Geisler bezeichnete es als einen „sozialen Rückschritt“, wenn armen, ohne eigene Schuld arbeitslos gewordenen und arbeitsuchenden Wanderern nicht mehr wie bisher in den Verpflegstationen Obdach und Verpflegung gewährt werden können. Und der Geh. Oberreg.-Rat v. Messow ergänzte diese Mitteilung durch Hinweis auf die mangelnde Unterstützung. Obgleich im letzten Jahre die Ausgaben des Verbandes auf 1/3 herabgegangen sind, hat man doch nicht alle Ausgaben decken können.

Wie aber nun diesem Uebel abzuhelfen? Auf die Gnade und Barmherzigkeit der frumben Christenwelt scheinen die Leiter des Verbandes Verzicht leisten zu wollen — sie sind wahrscheinlich von der Christen- und Menschenliebe ihrer Glaubensgenossen, die durch den dem werkthätigen Volke tropfenweis abgezapften Saft faul und gefräßig geworden sind, tief gerührt — sie sehen sich nach einem Helfer in der Not um: Papa Staat soll helfen! Einmal soll dem Landtage ein Gesetzentwurf unterbreitet werden, welcher das Stationswesen, namentlich aber die Verteilung der Kosten regelt, dann aber soll für die Unterhaltung der Verpflegstationen auch das organisierte Gewerbe herangezogen werden, damit diese berufendsten Kreise — wie Graf v. Winzingerode sagt — Interesse für eine Sache gewinnen, die doch wesentlich auch im Dienste der Unternehmer wirke. Wer wollte dies leugnen. Bekanntlich haben sich ja die Verpflegstationen mit ihrer zuchthausähnlichen Ordnung zu wunderbaren Musteranstalten herausgeschält — wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Dieser, den Sozialdemokraten so übel gedeutete Satz kann über die Pforte prangen, durch welche der müde, ausgehungerte Wanderer in die gut christlich-germanische Verpflegstation von Menschheitsgnaden tritt.

Daß der Wanderer in diesen rein kapitalistisch geleiteten Verpflegstationen sich nicht wohl fühlt, bedarf keiner näheren Beweisführung. Schon die eine Thatsache, daß die Asyle für Obdachlose überfüllt und die Verpflegstationen übergangen werden, spricht Bände. Ein Herr Köhn-Hamburg gab auf der Generalversammlung des Verbandes deutscher Verpflegstationen unumwunden zu, daß die Asyle für Obdachlose die Verpflegstationen prinzipiell schädigen. Redner wünscht die Umgestaltung der Asyle in Verpflegungsanstalten unter Empfehlung gewisser Beschränkung der Freizügigkeit und der Aufenthaltsfrist der zugewanderten Arbeitslosen — das ist die Bankrott-Erklärung des christlich-germanischen Bürgertums, welches wähnte, durch private Hilfe das Elend zu steuern. Auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß!

Den Vogel schoß aber der Pastor v. Bodelschwingh-Bielefeld ab. Er bezeichnete die Asyle ohne Arbeitspflicht als Brutstätten des Lasters, welche der Trägheit Vorschub leisten und den Bettel begünstigen. Daß das Laster in den Asylen eine Stätte findet, bestreiten wir gar nicht. Nach dem Berichte des Centralverbandes deutscher Arbeiterkolonien, der gestern in die Oeffentlichkeit gedrungen, sind von den 75 901 Personen, welche seit Eröffnung der Arbeiterkolonien Aufnahme gefunden haben, etwa 70 Prozent bestrafte Leute — ein trauriges Zeichen der Zeit. Woher aber diese armen dem „Laster“ verfallenen Menschen Arbeit nehmen sollen und ob sie überhaupt infolge körperlicher und geistiger Zerrüttung Arbeit erhalten, darüber kann ein pastorales Gemüt schnell hinweggehen — die Asylisten leisten der Trägheit Vorschub, begünstigen den Bettel; darum Umwandelung derselben in Verpflegstationen mit Arbeitspflicht unter staatlicher Kontrolle und Beibehaltung der so viel gerühmten Hausordnungen, die mit einem Vor- und Nachgebet jedem Wanderer allabendlich zu Gehör gebracht werden. Und wenn schließlich die Freizügigkeit aufgehoben, der Aufenthalt der zugewanderten Arbeitslosen gesetzlich festgelegt ist — wie dies alles auf der Versammlung des Verbandes deutscher Pflegestationen gewünscht wurde — dann kann die bürgerliche Gesellschaft wieder ruhig schlafen; sie ist der Sorge enthoben, die sie sich auferlegt und eine Zeit lang willig, wenn auch durch die Not der Zeit zu tragen gezwungen war, in dem guten Glauben, das wachsende Elend durch Werke der Liebe und Barmherzigkeit zu steuern.

Verlorene Liebesmüh! Wir Sozialdemokraten haben uns durch den unter Tam-Tam und Augenverdrehen inszenierten Bettel nicht irre führen lassen, — wir haben vorausgesagt, daß die Bettelsuppenpolitik elend Schiffbruch leiden wird. Nur nicht geahnt haben wir, daß der Schiffbruch schon jetzt erfolgen würde. —

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Ich kann den armen Leuten das Brot nicht verteuern! Es wurde behauptet, der Kaiser habe nach dem Brandenburgischen Festmahl dem Freiherrn v. Manteuffel gegenüber sich mißfällig über die Agitation der Agrarier geäußert. Diese Aeußerung sei schärfer gewesen als die Rede der Kaisers selbst (welche wir inhaltlich wiedergegeben haben). Die Saalezeitung hört jetzt aus bester Quelle, der Kaiser habe zu dem Abg. v. Manteuffel wörtlich gesagt: Ich kann den armen Leuten das Brot nicht verteuern. Trefflicher kann die Agitation der Agrarier im allgemeinen und der Antrag Kanitz im besonderen nicht kritisiert werden. —

Rebellierende Junker. Freiherr v. Thüngen soll nach der Germania in der öffentlichen Versammlung des Bayerischen Bauernbundes zu Regensburg geäußert haben: Sollte die Aeußerung des Kaisers „Utopie“ auf den Antrag Kanitz zu deuten sein, dann bleibt allen Landwirten und Landwirtschaftsfreunden nichts anderes übrig, als in die **schärfste Opposition zum Kaiser** und seiner Regierung zu treten und nichts zu bewilligen, was nicht absolut notwendig ist.“ —

Wasser auf unsere Mühlen. Auf der 23. Plenarsitzung des deutschen Landwirtschaftsrats wendete sich der Generalsekretär Steinmeyer-Danzig gegen den Antrag Kanitz. Oekonomierat Winkelmann (in Westfalen) sprach gleichfalls gegen den Antrag, der gegen die Bestimmungen der Handelsverträge verstoße. **Der Antrag Kanitz würde nach wenigen Jahren die Landwirtschaft noch weiter zurückbringen.** Wörtlich sagte der Redner: „ . . . Wenn infolge des Antrages Kanitz die wirtschaftliche Lage der bäuerlichen Bevölkerung sich noch weiter verschlechtern sollte, dann garantiere er nicht, daß auch die westfälischen Bauern ins sozialdemokratische Lager übergehen . . .“ Wir behaupten, daß früher oder später die Bauern auch ohne den Antrag Kanitz ins sozialdemokratische Lager übergehen werden. —

Wozu die Arbeiter gut sind. Recht interessant ist die nachstehende Verfügung, die von den Erfindungen handelt, welche durch in den Militärwerkstätten beschäftigte Arbeiter gemacht werden. Diese neu erlassenen Bestimmungen lauten:

„Der Arbeiter ist verpflichtet, auf Verbesserungen und Erfindungen, die den besonderen Zwecken der Institute oder ihrer Arbeit förderlich sein können, bedacht zu sein und solche Vorschläge der Direktion durch ihre Vorgesetzten vorzulegen. Alle Erfindungen, die von Arbeitern in Erfüllung ihrer dienstlichen Pflichten gemacht werden, fallen dem Reichs-Militärfiskus zu. Das gilt auch von Gebrauchsmustern. Wird von einem Arbeiter die Nachsuchung eines Patentes beabsichtigt, so hat er der Direktion durch seine Vorgesetzten Anzeige davon zu machen, und die Erklärung der Direktion darüber abzuwarten, ob im Interesse der Militärverwaltung Einspruch dagegen erhoben wird. Sobald die Erfindung eines Arbeiters oder eines andern Angestellten von der Militärverwaltung für nutzbringend erkannt und verwendet wird, so erhält der Erfinder eine angemessene Prämie in barem Gelde“

Der Vorwärts bemerkt hierzu: Diese Verfügung ist namentlich dann interessant, wenn man sie mit der vor wenig Tagen bekannt gewordenen zusammenhält, nach der alle sozialistisch gesinnten Arbeiter aus den Militär-Werkstätten ohne weiteres zu entlassen sind. Also keine Rechte — nicht einmal das Recht, eine Gesinnung zu haben — aber Pflichten haben die Arbeiter in den Militär-Werkstätten. Daß sehr viele Erfindungen, die Erfindung von Verbesserungen fast ausschließlich von Arbeitern gemacht werden, ist ja bekannt. Daß aber zur Ausnutzung dieser Erfindungen nicht der Erfinder, sondern der Unternehmer, bei dem der Arbeiter gerade angestellt ist, hier also die Militärverwaltung, berechtigt ist, das ist neu! Wie nun, wenn es dem Arbeiter durch eigene Ausnutzung seiner Erfindung möglich wäre, einen höheren Gewinn zu erzielen, als ihm die nach dem Ermessen der Militärverwaltung gewährte „angemessene Prämie“ bietet? — Wer dem Arbeiter gegenüber so wenig Verpflichtungen anerkennt, ihn auch seines politischen Rechts einer eigenen Ansicht beraubt, der sollte doch auch dem Arbeiter nicht kontraktlich solche Pflichten auferlegen. Wenigstens sollte dies nicht in einem „Musterbetriebe“ geschehen. —

Um seinen **Abschied** hat der Präsident des Oberverwaltungsgerichts, Persius, nachgesucht. Dieser Vorgang scheint im Zusammenhang mit der Köllerschen Kritik der „Weber“ zu stehen. Auch Umsturz. —

Von dem Pflichtbewußtsein des Agrariertums in Sachen des Arbeiterschutzes zeugt folgende Mitteilung der National-Zeitung: „Mit Ordnungsstrafen bis zu 300 Mark bedroht der Landrat des Niederbarnimer Kreises alle diejenigen, welche in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben vorgekommene Unfälle garnicht oder nicht ordnungsmäßig oder nicht rechtzeitig zur Anzeige bringen. Wie der Landrat festgestellt hat, sind in neuerer Zeit wiederholt grobe Verstöße gegen die Anzeigepflicht vorgekommen.“ Die guten, staatstreuen „Bauern“! —

Nationalliberale Blätter wollen den Reichstag zu einer offiziellen Sanktionierung ihres Geburtstags-Parteimanövers verleiten, das am 1. April geplant ist. Centrum und Sozialdemokraten widersetzen sich jedoch der Kundgebung. Darüber große Entrüstung. Es heißt da: Hält sich das Centrum von der Sitzung am 1. April fern, um nicht direkt in die Ehrung des Fürsten Bismarck einstimmen zu müssen, so ist das seine Sache. Es mag auch die sozialdemokratischen Kollegen unter den Arm nehmen. Bleiben die letzteren aber, so hat der Präsident jetzt Gewalt genug, um einen Skandal zu verhüten oder die Skandalmacher zu strafen. (Nunmehr wissen wir, warum die Nationalliberalen die Disziplinargewalt des Präsidenten verschärft haben.) Sollte aber der Reichstag schweigen, den Geburtstag des eisernen Kanzlers ganz und gar übergehen, so soll die gesamte nationale Presse den Beschluß fassen, keine Silbe mehr über die Verhandlungen dieser Körperschaft zu bringen. So jagt ein wüster Scherz den anderen — Aprilscherze! —

Eine Verherrlichung des Duells bringt in einem großen Artikel „Zweikampf und Ehrengerichte“ aus Anlaß von Betrachtungen über den Fall Wagner-Stumm die Post zum Ausdruck. Sie meint, daß „dieser Offizier“, welcher den Rock des Kaisers trug — darunter ist Herr v. Stumm gemeint, weil er 1870 eine Schwadron schwerer Reiter führte und den Titel Major a. D. führt — den Prof. Wagner nicht vor das Amtsgericht fordern durfte. Frhr. v. Stumm hatte sich über die allgemein gültigen Bestimmungen in Ehrensachen für Offiziere nicht hinwegsetzen dürfen. So, so! —

Sehnsucht nach der Prügelstrafe giebt ein, nach seinem gewundenen Deutsch zu urteilen, juristischer Mitarbeiter der Baugewerks-Zeitung zu erkennen. Man höre seine Klage: Bedauerlicherweise hat die medizinische Wissenschaft als Erfahrungssatz aufgestellt, daß Ohrfeigen deshalb ein schädliches Zwangsmittel seien, weil in einzelnen Fällen solche von der Wirkung begleitet waren, daß wegen Zusammentreffens ungünstiger Umstände daraus nachteilige Folgen für die körperliche Unversehrtheit sich herausgestellt hatten und daraufhin das Reichsgericht wiederholt auch ebenso in einem Urteile vom usw. „Bedauerlicherweise“ ist manchem rohen Prügelpädagogen und solchen, die sich die Macht zu strafen anmaßten, das formale Recht abgeschnitten worden, Menschen durch Zertrümmerung des Trommelfells zeitlebens unglücklich zu machen. —

Mecklenburgisches. Den Geistlichen des Landes ist die Beteiligung an Leichenverbrennungsfeiern sowie Urnenbeisetzungen auf Friedhöfen verboten. —

Ausland.

China. Die Japaner erstürmten die wichtigste Hafenstadt der Mandschurei Nintschwang. Die Chinesen verloren 1880 Todte und Verwundete, die Japaner 200 Todte und Verwundete. Arme Menschen. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, 8. März 1895.

— Parteigenossen, welche sich an der Landagitation beteiligen wollen, haben Sonntag früh 5 Uhr in Buchlows Restaurant, Katharinenstraße Nr. 5, zu erscheinen. —

— **Der Mann Gottes muß es ja wissen.** Im konservativen Verein sprach ein Herr Pastor Müller aus Emseloh über Deutschtum und Christentum in religiöser und sittlicher Wechselwirkung. Er sagte — wir citieren den Bericht einer hiesigen Zeitung —: „Deutschland gleiche einem Eichbaum, an dessen Wurzeln ein Schwammgebilde nage, der Unglaube. Daraus entspringe die moderne Wissenschaft, der Materialismus, der Mammonismus und die rote Internationale . . ." — Diese Weisheit! Anstatt daß der Mann sagt: aus der modernen Wissenschaft entspringt der Unglaube, sagt er das Umgekehrte. Also muß, dem Wunsche des Seelenhirten gemäß, die moderne Wissenschaft, namentlich die materialistische oder radikale Philosophie verboten werden. Dann soll auch aus dem Unglauben der Mammonismus, das Anbeten des Goldgötzen, entspringen. Sonderbarer Irrtum! Unserer und der Meinung fast aller Nationalökonomen nach ist das Anbeten des goldenen Kalbes nur ein Ausfluß des Kapitalismus. Wenn also der Herr Pastor den Mammonismus ausrotten will, dann möge er mit uns den Kapitalismus und die Ausbeutung der Menschen durch Menschen bekämpfen — werde er ein Sozi! Auch verwirft er den Materialismus. Wenn er den nichtwissenschaftlichen, also nur das Jagen nach Geld, Gunst und Sinnlichkeit meint, dann ist er unser Freund in dieser Beziehung, dann muß er, um die Verehrung des Rohsinnlichen zu vernichten, wiederum die Ursache bekämpfen: das Privateigentum, den Kapitalismus! — Nun soll aus dem Unglauben auch noch die rote Internationale entspringen. Kindlicher Irrtum! Das Produkt jahrhunderterlanger ökonomischer Entwicklung ist der Sozialismus, und nicht das des Unglaubens. Schmerzlich ist es für jeden Geistlichen allerdings, wenn er weiß, daß heute viele seiner früheren Gläubigen nicht mehr an den Segen der Kirche glauben, nichts mehr von dem himmlischen, sondern nur von dem irdischen Paradiese etwas wissen wollen, wenn er ferner weiß, daß der Sozialismus zum Atheismus führt. — „Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse. Die Freiheit hält sich nicht mehr in Schranken," sagte der Pastor weiter. Gewiß sehr wahre Worte! Eine Freiheit will eben Freiheit haben und kennt keine Schranken, keine Knebelgesetze. Eine Freiheit, die in sehr engen Schranken gehalten wird, ist eben keine Freiheit, sondern nur eine Knechtschaft. Darum auch der „Vorabend großer Ereignisse". — Sehr wahr sind auch die folgenden Worte: „Die Wahrheit hat das verführerische Gewand der Lüge angelegt. . ." Ob er dabei mit an die Artikel des „Lügen"-Fabrikanten Blum in der ihm würdigen Magdeburgischen Zeitung gedacht hat, wissen wir nicht. Aber gelogen wird außerdem von den Vertretern der Bourgeoisie viel, sehr viel. Die bürgerlichen Nationalökonomen stellen Thatsachen auf den Kopf, um die moderne Nationalökonomie zu bekämpfen und somit die privatkapitalistische Produktionsweise zu „rechtfertigen"; die bürgerlichen Geschichtsschreiber verdrehen und verdunkeln die Wahrheit, um die Jugend vor den Freiheitsgefühlen zu bewahren, um das „historische Recht" zu schützen; die reaktionären Parteien lügen dem unwissenden Teile des Volkes die Hucke voll, um die Ausbeutung des armen Volkes zu beschönigen; der Bund der Landwirte, die Antisemiten, die Konservativen, verdrehen dem Kleinhandwerkerstande den Kopf, sagen demselben, wohl ohne es selbst zu glauben, er könne gerettet werden; die Freisinnigen lügen die Harmonie der Interessen vom Himmel herunter und unterstützen die falschen Lehren der bürgerlichen Nationalökonomen; die Nationalliberalen thun wiederum alles das, was oben genannte Parteien zusammen thun. Die Wahrheit hat also das Gewand der Lüge angelegt, das stimmt! Nur die Sozialdemokratie bekämpft die Lüge. — „Demut und Bescheidenheit hat der Frechheit Platz gemacht," sagte der Pastor. Auch das ist wahr, denn die Ausbeutung des armen Volkes ist zu arg, sagen wir wie der Pastor, „frech" geworden. — Nun aber erlaubte sich der Vortragende unserer Ansicht nach einen Witz, denn er sagte, daß diese Frechheit „die Güter nach Menschenwitz teilen will oder sie vergeudet. Die Heilung aller Schäden finde Deutschland im Christentum, dem Centrum der gesamten Menschheitentwickelung in Vergangenheit und Zukunft." — Das nehmen wir dem Herrn nicht übel! Aber eins sagen wir noch: Schon 2000 Jahre hat das Volk vergebens gewartet auf die Erlösung aus wirtschaftlichen Nöten durch das Christentum und wird sicher nicht noch einmal 2000 Jahre warten, sondern sich nur des Sozialismus zur Befreiung bedienen. —

— **Der Erste Staatsanwalt** erläßt folgenden Aufruf: Am 27. Februar d. Js., vormittags, sind in Neuhaldensleben in dem Mühlengraben dicht an der Brücke, folgende, in gutem Zustande befindliche Frauenkleidungsstücke aufgefunden worden: 1. ein blauer wollener Rock, am unteren Rande mit blau und weiß gestreiftem Besatz; 2. ein weißer Rock mit schmalen blauen Streifen; 3. eine dazu gehörige, am Halsloch mit Spitzen besetzte Taille; 4. eine dunkelblaue karrierte Taille; 5. eine dunkelblaue weißkarrierte Taille; 6. eine dunkelblaue weißgesprenkelte Taille; 7. zwei braune Kapotten; 8. eine weiße, unten mit Spitzen besetzte Schürze; 9. eine weiße Schürze mit Schulterbändern; 10. eine weiße Schürze mit roter Stickerei in Blumenform; 11. ein weißleinenes Frauenhemd, E. Z. 1. gezeichnet. Es wird um Ermittlung des Eigentümers der Sachen, die bei der Polizeiverwaltung in Neuhaldensleben besichtigt werden können, und Nachricht zu den diesseitigen Akten IX J. 158/95 ersucht. —

— **Der Eisstand der Elbe.** Nach Mitteilung der Elbstrom-Bauverwaltung sind die Eisbrecher vom 6. d. Mts. bis oberhalb Bietze 487.5 Kilometer vorgedrungen. Da die Dampfer wegen des eingetretenen dichten Nebels erst spät die Eisbrecharbeiten beginnen konnten, so betrug der Fortschritt der Arbeiten nur 4 Kilometer. Neues Eis hat sich der Unterelbe trotz der höheren Kälte, die bei Dömitz — 15° C. erreichte, noch nicht weiter gebildet. Bei Wittenberg hat eine Eisrückung vom Hafen abwärts auf etwa 1.5 Kilometer stattgefunden, der inzwischen eingetretene stärkere Frost hat jedoch eine weitere Ausdehnung des Ausbruchs verhindert. —

— **Wie das arme Volk lebt.** Die Armendirektion verteilte in der Woche vom 25. Februar bis zum 2. März an arme Einwohner: in der Altstadt 3466 Liter Suppe an drei Tagen und 1226 Centner böhmische Braunkohlen, in der Sudenburg 6908 Liter Suppe an sechs Tagen und 573 Centner Braunkohlen, in der Neustadt 7827 Liter Suppe an sechs Tagen und 770 Centner Braunkohlen, in Buckau 2165 Liter Suppe an sechs Tagen und 229 Centner Braunkohlen. Zusammen 20 366 Liter Suppe und 2798 Centner Braunkohlen. —

— **Diebstahl.** Am 27. Februar cr. sind dem Buchhalter Karl Neubauer von der Firma Fr. Aug. Lange, gelegentlich des Umzugs von Kronprinzenstr. 3 nach Frankestraße 7 aus einer Cigarren-Musterkiste ungefähr 522 Mark, 3 Hundertmarkscheine, 2 Fünfzigmarkscheine, 1 Coupon zu 60 Mark, 1 Coupon zu 40 Mark, 3 Coupons à 6 Mark und 1 Coupon von ca. 4,12 Mark, sowie ein Zettel über Einnahmen und Ausgaben, und ein Postanweisungs-Abschnitt mit dem Poststempel Genthin, gestohlen worden. Der Geschädigte setzt demjenigen eine Belohnung von 100 Mark aus, welcher ihm sicheren Anhalt über den Verbleib des Geldes geben kann. —

— **Zur Thätigkeit der Feuerwehr.** Donnerstag morgen gegen 9½ Uhr wurde die Feuerwehr nach Schöneckstraße 3 gerufen. Im Hause des Bäckermeisters Jäger waren durch ein schadhaftes Thonrohr Kohlen in Brand geraten, dieselben wurden in kurzer Zeit von der Feuerwehr gelöscht. —

— **Unfall.** Der Sattlerlehrling Gust. S. rutschte in der Johannisbergstraße auf dem Trottoir aus und zog sich einen Bruch des rechten Knöchels zu. S. mußte dem städtischen Krankenhause übergeben werden.

— **Das Volksbad** benutzten in der Woche vom 25. Februar bis incl. 3. März cr. 1104 Männer und 99 Frauen, im Ganzen 1203 Personen. Es wurden 441 Handtücher verabfolgt. —

* * *

Westerhüsen. (Arbeiter-Risiko.) Der Müllergeselle A. L. geriet mit der linken Hand in das Walzwerk der Schrotmühle und zerquetschte sich die drei mittelsten Finger. Zwei Finger werden abgenommen werden müssen. —

Wolmirstedt. (Ausgrabung einer Leiche.) In Dolle wurde, wie die Magdeburgische Zeitung berichtet, die Leiche einer Frau wieder ausgegraben, die vor acht Tagen an den Folgen der Entbindung gestorben war. Da es in dem Orte an einer Hebamme fehlt, so hat, wie erzählt wird, eine andere Frau, die mit der Hebammenkunst vertraut sein wollte, Hilfe geleistet. Die Kranke soll nach Aussage eines Arztes zu retten gewesen sein. —

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 7. März 1895.

Der bewilligungslüsterne aber beschlußunfähige deutsche **Reichstag** gab heute dem Kriegsminister die gewünschte Kommandantenstelle für Altona. Hinter den Coulissen muß sich etwas abgespielt haben, sagte heute Bebel, der auf die Haltung des Centrums hinwies, das in der Budgetkommission diese Position verworfen und heute durch den Abg. Lieber erklären ließ, es werde jetzt für die Position stimmen. Die Erklärung des Abg. Dr. Schädler (Ctr.), der von einer Coulissenarbeit nichts wissen wollte, wurde unter großer Heiterkeit entgegengenommen. Genosse Vollmar besprach die Massenbeurlaubungen der Soldaten zu Erntearbeiten. Der Kriegsminister legte dar, daß die Beurlaubungen nicht so zahlreich erfolgen und zumeist den kleinen Landwirten zu gute kommen. Die Soldaten gänzlich von den Arbeiten außerhalb der Kaserne zurückzuhalten, werde nicht möglich sein. „Nehmen Sie einmal an, meine Herren" — sagte der Kriegsminister — „zu mir dringt die Nachricht irgendwo sei ein Eisenbahnzug eingeschneit und ich werde aufgefordert, eine Kompanie Soldaten nach der Unglücksstelle zu entsenden; was würden Sie sagen, wenn ich zurücktelegraphieren würde: Soldaten giebt es nicht, laßt den Zug stehen, bis Thauwetter eintritt." Zum kranklachen! Mit diesem Witze war jedoch die von unserem Genossen angeregte Frage nicht erledigt. Vollmar erkundigte sich weiter nach den Lohnverhältnissen der zu Erntearbeiten befohlenen Soldaten. Auch hierüber gab der Minister Auskunft — diesmal jedoch ohne witzigen Beigeschmack. Ein Gotteswunder. Pastor Schall erzählte heute dem hohen Hause, daß er von Spandauer Mädchen verhauen werden soll, weil er jüngst spöttisch und von oben herab die Lage der Spandauer Arbeiterinnen geschildert hatte. Singer versuchte jedoch den geistlichen Herrn zu beruhigen. Dann erfolgte der Gang nach Canossa! Der Präsident mußte heut eingestehen, daß er gefehlt und Ahlwardt einen Teil der Reichstagsmitglieder sowie des deutschen Volkes auf das tiefste verletzt habe — Ahlwardt wurde nachträglich zur Ordnung gerufen. Herr v. Levetzow gab diese Erklärung aus eigener Initiative ab, er will von keiner Seite hierzu gedrängt worden sein. Um so besser. Hoffentlich waltet nunmehr der Herr Präsident seines Amtes etwas gewissenhafter. Die Geschäftsordnung besteht nicht deshalb, daß sie nur gegen Sozialdemokraten angewendet wird. — Morgen Fortsetzung. —

* * *

54. Sitzung vom 7. März.

Die Beratung des Militäretats wird fortgesetzt und zwar bei der Forderung von 9000 Mk. für die Stelle eines Kommandanten in Altona, die am Dienstag zur nochmaligen Beratung an die Budgetkommission verwiesen worden war. Entgegen ihrem früheren Beschluß, schlägt die Kommission jetzt die Bewilligung der Forderung vor.

Referent Dr. Schaedler (Centr.) empfiehlt die Annahme des Kommissionsbeschlusses. Die Kommission habe sich nach den Erklärungen der Regierungsvertreter überzeugt, daß die Forderung aus sachlichen Gründen gerechtfertigt sei.

Abg. v. Massow (dk) spricht sich namens der Konservativen für die Bewilligung aus.

Abg. Dr. Pachnicke (freis. Ver.): Die Besetzung der Stelle in Altona ist etatswidrig erfolgt. Materiell können wir uns nicht überzeugen, daß Gründe vorliegen, die ein Abweichen von dem ersten Beschluß der Kommission rechtfertigen.

Abg. v. Kardorff (Rpt.) weist darauf hin, daß die große Mehrheit der Kommission aus sachlichen Erwägungen für die Bewilligung der Position eingetreten sei.

Abg. Richter (Freis. Vp.): Was nützen alle Verhandlungen vor der Feststellung des Etats, wenn man sich nachher an die Beschlüsse nicht bindet? Daß man eine Stelle, die im Etat als künftig wegfallend bezeichnet war, dauernd besetzt hat, zeugt von einer gewissen leichten Auffassung des Etatsrechts. Die Ansicht des Kriegsministers, daß jeder Offizier auf Widerruf ernannt werde, kann ich nicht anerkennen. Man würde daraus folgern können, daß alle Beamten mit Ausnahme der Richter auf Widerruf angestellt sind, denn alle Beamten können versetzt werden. Der Reichstag ist immer darauf bedacht gewesen, die Kommandantenstellen zu vermindern. In Altona befinden sich bei einer Besatzung von 4000 Mann, Hamburg eingerechnet, allein drei Brigadekommandeure. Selbst wenn einzelne davon in auswärtigen Geschäften von Altona ferngehalten werden, so kann ihnen doch die Funktion des Garnisonältesten übertragen werden. Wir haben weit größere Garnisonen, ohne daß besondere Kommandantenstellen verlangt wären. Kurz und gut, die Gründe sind dieselben geblieben. Da trotzdem ein Teil der Kommissionsmitglieder zu einem anderen Votum kommt, so muß das Gewicht derselben Gründe anders eingewirkt haben, wie früher. Warum das der Fall ist, weiß ich nicht. Das können die Herren nur selbst wissen.

Abg. Dr. Lieber (Ctr.): Ich für meine Person und alle meine Freunde haben in der Kommission unter dem Eindruck etatsrechtlicher

Feuilleton. (Nachdruck verboten.)

14)

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman
aus den Zeiten des deutschen Hansabundes
von A. Otto-Walster.

Sechstes Kapitel.

Herr Severin, der Ratsherr.

Man kann sich vorstellen, welches Aufsehen unter solchen Umständen und bei der großen Aufregung, in welcher Braunschweigs Einwohner in diesen Zeiten lebten, ein Zug, wie der geschilderte, verursachen mußte bei allen, die des Wegs gezogen kamen. Jedermann blieb stehen oder kehrte wohl gar mit dem Zuge um, aus allen Häusern kamen die Leute herbeigeeilt, und bald begann die Görderlingerstraße sich so zu verstopfen, daß die rauh gebietende Stimme des Gefreiten und selbst seine drohenden Bewegungen mit der Waffe oft kaum den Durchgang erzwingen konnten. Die Soldaten mochten sich der vielen Frager schwer erwehren und hatten unsägliche Mühe, um zu verhindern, daß sie vom Zuge abgeschnitten wurden. Fillier überlegte sich fleißig, ob er nicht diesen Gedrang benützen sollte, um das Fräulein unvermerkt mit dem Diener abseits gelangen zu lassen, aber er verwarf schließlich den Gedanken aus vielen Rücksichten, und so war denn denn endlich zum Eingang des Altstadtmarktes gelangt, wo ihnen unverwartet ein Reitertrupp begegnete, der schuld wurde, daß sie nun weder vor- noch rückwärts konnten.

An der Spitze dieser Reiter zeigte sich auf schlankgebauter Isabelle ein noch ziemlich junger Mann von eher schmächtiger Gestalt im schwarzen Sommerwamms, die Beine eingehüllt in hohe gelbe Reitstiefel und das Haupt bedeckt mit einem leichten Barett, geziert mit weißer Reiherfeder. Der schlanke Hals des Reiters hob sich in anmutiger Biegung über den großen weißen Kragen, dessen Enden bis an die Achseln reichten, und unter dem Barett hervor leuchteten schwarze, fröhlich funkelnde Augen. Mit schnellem Blicke hatte er die seltsame Gruppe überschaut, mit leichter höflicher Verneigung grüßte er das Fräulein, und nachdem er mit herrischem Worte diejenigen verscheucht hatte, die bislang noch zwischen ihm und der Gruppe gestanden, hielt er sein edles Pferd vor dem Gefreiten und rief ihm zu:

„Sieh da, Jan Niklas, so früh schon diensteifrig und, wie ich sehe, nicht ohne Glück?"

„Zu dienen, gnädiger Herr," erwiderte dieser mit selbstzufriedenem Lächeln, „ich habe die ganze Nacht auf dem Anstande zugebracht, und zum Morgen führe ich die Beute heim."

„Was sind denn das für Leute, die Du beibringst?"

„Zunächst ist hier das Fräulein, welches, wie Ihr wißt, bei Frau Katherine in der Twete wohnte."

Hier grüßte der Reiter nochmals in der verbindlichsten Weise, ohne daß Gertrud sich den Anschein gab, es auch nur zu bemerken.

„Das Fräulein hat sich nunmehr als eine höchst gefährliche Person entpuppt, die mit dem Herrn von Rauchhaupt in näherer Verbindung steht."

„Mit dem Herrn v. Rauchhaupt? Unmöglich!" rief der junge Mann, indem er bei dieser Anschuldigung dunkelrot vor Zorn oder Aerger wurde: „Wie könnt Ihr eine solche Anschuldigung hier gegen das edle Fräulein aussprechen!"

Das Mädchen warf dem Reiter einen Blick der Dankbarkeit zu, der etwas von Versöhnung enthielt. Der Blick flößte dem jungen Ratsherrn — als solchen kennzeichnete ihn die schwere goldene Kette — eine fröhlichere Laune ein. Der Gefreite aber fuhr in seinem Berichte also fort:

„Dies hier ist ein Dienstmann und Spion des Herzogs, der sich gestern unter falschem Vorgeben in die Stadt geschlichen hat, und zwar mit seinem angeblichen Diener, dessen verschmitztes, heimliches Wesen schon zur Genüge darthut, welch' Geistes Kind er ist, außerdem . . ."

Der Redefluß des Gefreiten wurde hier auf eine höchst unerwartete und für den Redner unangenehme Weise unterbrochen, denn als er so mit vatherischem Tone und entsprechenden Gebärden die Eigenschaften Rothers weiter auseinanderzusetzen im Begriff war und mit ausgestrecktem Arme nach dem Gegenstande seines Vortrages weisen wollte, zog ihm dieser plötzlich mit einem Fuße das Bein so schnell und kräftig weg, daß er, ehe er sich's versah, auf dem Boden mit der Nase lag und zwar in einer Stellung, die mit den vatherischen Worten, welche er soeben gesprochen, im grellsten Kontraste sich befand.

Ein allgemeines, lawinenhaftes Gelächter, in welches auch der Ratsherr herzlich mit einstimmen mußte, begleitete die seltsame Niederlage des Gefreiten, der rotglühend vor Wut und Aerger sich wieder aufrichtete und den Umstehenden nicht eben freundliche Blicke zuwarf. Daß aber auch der Ratsherr mitlachen konnte, war ihm außerm Spaß.

„Wie? gnädiger Herr, Ihr lacht, wenn vor Euren Augen ein Diener des löblichen Rats in seiner Amtsthätigkeit beleidigt und verhöhnt wird?"

„Laßts gut sein, Niklas," tröstete der junge Ratsherr, „der Mensch lacht, wenns ihm ankommt, und Ihr saht gar zu drollig aus, jetzt immer noch; macht keine solche ernst-komische Miene, damit man zu Atem kommt. Laßt Euch über eine solche Kleinigkeit kein graues Haar wachsen und fahrt in Eurer Erzählung fort. Hier habt Ihr ein Schmerzensgeld, legt es auf den verwundeten Amtsstolz, dann wird er heilen."

Herr Severin reichte dem Gefreiten ein blankes Goldstück, welche wertvolle Gabe dieser zwar mit Genugthuung einsteckte, aber nicht ohne dem Geber einen zürnenden Blick zuwerfen.

„Aber was seh ich denn da," rief Herr Severin erstaunt, „ist das nicht unser würdiger Meister Lüddicke? Wie kommt Herr Lüddicke in diese seltsame Gesellschaft und zu dieser Begleitung?"

„Dieser Gefreite, halten zu Gnaden, Herr Severin, hat mich in meiner Ehre als Bürger und Geschworener dieser Stadt, die Gott in allen ihren Rechten, Freiheiten und Privilegien erhalten möge, so schwer gekränkt, daß ich zwischen mir und ihm von einem hochwohllöblichen Rate entscheiden lassen muß."

„Was macht Ihr nur für Streiche, Jan Niklas?" rief der Ratsherr, froh, mit einem Gegenvorwurf kommen zu können. „Aber geht, Meister Lüddicke, gebt der Sache weiter keine Folge. Bedenkt, daß jetzt die Zeit sehr ernst, daß wir um der Sicherheit der Stadt und zur Wahrung des allgemeinen Wohls mit Arbeiten überhäuft sind; da tritt der gute Bürger, und Ihr, Meister Lüddicke, gehört zu den besten, gern mit seinen persönlichen Angelegenheiten zurück, nicht wahr, Meister?"

„Daß ich ein guter Bürger bin, Herr Severin, will ich damit beweisen, daß ich meine Ehre wahre bis zu einer anderen Zeit, vorbehaltlich alles dessen, was ich zur Zeit anzubringen hätte."

Damit lüftete Meister Lüddicke seine Mütze zum Gruß und verlor sich in der Menge.

(Fortsetzung folgt.)

Bedenken die Forderung abgelehnt. Wir können nach den Erklärungen der Regierung die etatsrechtlichen Bedenken als erledigt betrachten.

Abg. Bebel (Soz): Es liegen keine Gründe vor, den früheren Beschluß der Kommission umzustoßen. Die Bedenken, die früher maßgebend waren, gelten auch jetzt noch, es sind eben Dinge hinter den Coulissen vorgekommen, die sich unserer Kenntnis entziehen. Wir können dagegen nichts thun, wir wollen uns aber gegen die Auffassung verwahren, als hätte sich die Lage irgendwie geändert.

Berichterstatter Abg. Dr. Schädler legt gegen die Aeußerungen des Vorredners Verwahrung ein.

Die Forderung wird gegen die Stimmen der freisinnigen Parteien und der Sozialdemokraten bewilligt.

Beim Kapitel „Geldverpflegung der Truppen“ tadelt

Abg. v Vollmar, daß Soldaten im Interesse der Gutsbesitzer zu Erntearbeiten kommandiert werden. Einige Truppenteile seien durch diesen Brauch geradezu dezimiert worden, außerdem werde den anderen Arbeitern dadurch große Konkurrenz bereitet. Die Soldaten sind zu ganz anderen Dingen da, als zum Lohndrücken. Derartige Vorgänge beweisen, daß die Dienstzeit noch zu lang ist.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erwidert, die Beurlaubung geschehe nur, soweit sie mit dem dienstlichen Interesse vereinbar sei. In Preußen wurden im Vorjahre im Ganzen 12,054 Mann zu Erntearbeiten bei 3331 Landwirten beurlaubt. Unter denen, die Soldaten 2 bis 4 Tage beschäftigen, überwiegen die kleinen Grundbesitzer. Im Durchschnitt sind Soldaten zu Erntezwecken $7\frac{1}{10}$ Tage beurlaubt; das macht für die Gesamtarmee berechnet $\frac{1}{5}$ Tag pro Kopf. Die Ausbildung der Armee leide also nicht darunter. Soldaten sind keine billigen Arbeitskräfte, von einer Lohndrückerei kann also keine Rede sein. Es ist bei den Erntearbeiten wie bei plötzlichen Gefahren, zu deren Abwehr Soldaten requiriert werden. Was würden Sie (zu den Sozialdemokraten) z. B. sagen, wenn Sie allesamt in einem eingeschneiten Zuge sitzen, und wenn auf Bitte um ein halbes Bataillon Soldaten die Verwaltung zurücktelegraphierte: „Ruhig sitzen lassen, bis Thauwetter eintritt.“ (Große Heiterkeit.)

Auf eine Anfrage des Abg. v. Vollmar über die Höhe der Löhne, die die Soldaten bei Erntearbeiten bekommen, erwidert Minister Bronsart v. Schellendorff, der Durchschnittslohn betrage 2,29 Mk ausschließlich Unterkunft und Geschirrlieferung.

Bei dem Titel „Bureaugeld und zu kleinen Ausgaben“ schlägt die Kommission folgende Resolution vor: „die Regierungen zu ersuchen, es möge Bestimmung getroffen werden, daß der erfolgreiche Besuch eines Lehrerseminars die Berechtigung zum Dienste als Einjährig-Freiwilliger in sich schließt.“

Abg. Weiß befürwortet die von der Kommission vorgeschlagene Resolution, daß der erfolgreiche Besuch eines Lehrerseminars die Berechtigung zum einjährigen Dienst in sich schließen solle. In Bayern bestehe schon jetzt die Berechtigung.

Staatssekretär v. Boetticher: Das preußische Staatsministerium berate zur Zeit diese Frage. Es ist möglich, daß dem Wunsche des Vorrednees entsprochen wird

Die Abgg. Rösicke (wildl.), Lieber (Centr.), Bassermann (natl) und v. Kardorff (kons) befürworten die Annahme der Resolutionen Die letzteren drei wünschen, daß den Volksschullehrern, denen die Mittel zur Ableistung der einjährigen Dienstpflicht fehlen, ein auskömmlicher Zuschuß aus Staatsmitteln bewilligt werde.

Abg. Pachnicke (Frs. Vgg.) teilt mit, daß infolge der Erklärungen des Staatssekretärs die Resolution Weiß zurückgezogen worden sei.

Staatssekretär v. Boetticher betont nochmals, daß die Entscheidung wahrscheinlich im Sinne der Resolutionen ausfallen werde, daß aber doch zuvor das wissenschaftliche Gutachten der kompetenten Behörde einzuholen sei.

Abg. Bebel: Die Sozialdemokraten seien gegen den Antrag, weil sie gegen den Einjährig-Freiwilligen-Dienst prinzipiell als ein Privileg der besitzenden Klassen seien. Jeder Vorzug einzelner Parteien müsse fallen.

Die Resolution wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Bei dem Kapitel Naturalverpflegung bespricht Abg. v. Buol (Ctr.) die Getreideankäufe für die Militärverwaltung. Das Getreide solle möglichst direkt von den Produzenten bezogen werden. Die kleineren Produzenten möchten sich zu Lieferungsgenossenschaften zusammenziehen.

Generalmajor v. Gemming sagt allen berechtigten Wünschen sein Entgegenkommen zu.

Abg. Schall (dk): Das Gerücht, daß in Königsberg eine zweite Fabrik angelegt werden soll, erregt in Spandau Beunruhigung. Die Konservenfabrik ist nur saisonweise in Thätigkeit; wenn zwei Fabriken bestehen, befürchtet man für Spandau Arbeiterentlassungen. Von solchen Arbeiterentlassungen ist auch bei anderen militärischen Werkstätten Spandau's die Rede. Man sollte die Arbeiter zeitig von der Notwendigkeit solcher Entlassungen verständigen und vielleicht für die Arbeiter, die nicht ständig beschäftigt sind, Spareinrichtungen veranlassen. Ich möchte bitten, das nicht wieder falsch auszulegen, wie man meine neulichen Bemerkungen dahin ausgelegt hat, daß ich den Arbeiterinnen den Lohn von 1,75 M. nicht gönne. Man hat in einer Arbeiterinnen-Versammlung gelobt, mir dafür den Buckel voll zu bläuen. (Heiterkeit)

Generalmajor v. Gemming: Arbeiterentlassungen sind in den Konservenfabriken nicht zu befürchten. Die Herstellung der Gemüsekonserven ist außerordentlich billig. Dadurch, daß der Staat den Bedarf in eigenen Fabriken herstellt, erspart er allein an den Suppenportionen 800 000 Mk.

Abg. Singer: Die Arbeiterinnen in Spandau werden wohl etwas besseres zu thun haben, als sich mit Herrn Schall zu beschäftigen; sie denken nicht daran, ihm den Buckel durchzubläuen. Sie wissen sehr wohl, daß ihre Interessen bei den Sozialdemokraten besser vertreten sind als durch Herrn Schall, und wenn es noch eines Beweises dafür bedurfte, so haben seine Ausführungen diesen Beweis erbracht. In seiner überströmenden Liebe zu den Arbeiterinnen hat er den Vorschlag gemacht, durch eine obligatorische Einbehaltung eines Teiles des Arbeitslohnes dafür zu sorgen, daß dieser Lohn ausgezahlt wird bei einer etwaigen Entlassung. Wenn er glaubt, mit der Einführung dieser Zwangssparkassen Beifall zu finden, so wird er sich irren. Die Bezahlung in den Spandauer Fabriken ist derartig, daß es sich nicht empfiehlt, von den Löhnen Rückbehaltungen zu machen. Wenn es möglich wäre, Einrichtungen für einen stabilen Betrieb in den Fabriken zu treffen, so würden wir diesen den Vorzug geben vor solchen, die mit einemmal größere Arbeiterentlassungen zur Folge haben. Da ein solcher stabiler Zustand nicht durchführbar ist, so können Arbeiterinnenentlassungen nicht vermieden werden; das hängt mit der ganzen Arbeiterbeschäftigung zusammen.

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Schall wird die Beratung vertagt.

Präsident v. Levetzow: Ich fühle mich veranlaßt, auf einen Vorgang der gestrigen Sitzung zurückzukommen. Wenn hier im Reichstag verletzende Aeußerungen gefallen sind gegen Personen, Gemeinschaften, politische Parteien, Sozialdemokraten, Konservative, Antisemiten, gegen Berufsstände oder Klassengenossen, Junker, Pfaffen, Arbeitgeber — das ist alles dagewesen — dann ist immer stillschweigend oder ausdrücklich vorausgesetzt worden, daß damit eine Allgemeinheit gemeint sei, die nicht wohl beleidigt werden könne, nicht aber irgend welche Personen innerhalb oder außerhalb des Reichstags. Ich habe das immer bedauert, aber mich nicht für im stande gehalten, der einmal entstandenen Gewohnheit entgegen zu treten, möchte aber in keinem Falle, daß diese Gewohnheit noch weiter um sich griffe. Nun hat Abg. Ahlwardt gestern von der üblich gewordenen Licenz nicht nur einen übermäßigen Gebrauch gemacht, sondern auch Ausdrücke gebraucht, die mit der Würde dieses Hauses nicht verträglich sind. Ich erinnere nur an einen Ausdruck „Raubtiere“ (Heiterkeit), den er ganz ausnahmslos anwandte auf die das deutsche Bürgerrecht genießenden Juden. Um nun solchen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen und den übrigen Konsequenzen, die dies hat, rufe ich den Abg. Ahlwardt nachträglich zur Ordnung. (Beifall.) Ich thue dies auf Grund eigener Erwägungen, keineswegs etwa auf Grund einer geschäftsordnungswidrigen und deshalb von mir zurückgewiesenen Bemerkung, die in der gestrigen Sitzung gemacht worden ist.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr (Militäretat).

* * *

Mit Volldampf voraus steuert jetzt das Schiff des Umsturzes. Die Justizkommission tagt erst wieder kommenden Freitag. Die der Kommission angehörenden Mitglieder gehören zugleich der Umsturzkommission an, welche in kommender Woche mehrere Tage sitzen soll. Wie Staatssekretär Nieberding heute ausführte, dringt die Regierung auf **Beschleunigung der Vorlage.** Die Entscheidung steht also bevor — die Würfel fallen. Morgen früh 10 Uhr tritt die Umsturz-Kommission zusammen; auf die Verhandlungen kommen wir zurück. —

Gedrückt haben sich vor der namentlichen Abstimmung über den Antrag Hammerstein (Verbot der Einwanderung der Juden betreffend) die Antisemiten Ahlwardt und Böckel. Vielleicht erfahren wir später die Gründe. —

Die **Wahlprüfungskommission** des Reichstags hat die Wahl des Abg. Wiesicke (8. Potsdam) beanstandet.

Das **Abgeordnetenhaus** setzte die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung fort. Es wurde die Besserstellung der Lehrer und Ausgestaltung des Fachschulwesens gefordert. Minister v. Berlepsch erklärte aber, daß der Finanzminister der Gehaltsaufbesserung einer einzelnen Beamtenklasse widerstrebe. Somit können die Lehrer warten, bis anderen Leuten die Dotationen erhöht werden. Welch ein süßer Trost. —

Landtagswahl in Gera. Bei der am Dienstag, den 5. d. Mts. vollzogenen Ersatzwahl zum Landtage erhielten Vetterlein (Soz.) 231, Kalb (Freis) 255, Hasse (kons.) 120 Stimmen. Für die infolgedessen erforderliche Stichwahl hat Genosse Vetterlein gute Aussichten. —

Bestrafungen, Verfolgungen ꝛc.

Die Abmachungen zwischen dem Verein der Brauereien und der **Boykottkommission Braunschweigs** sind folgende: der Verein der Braunschweiger Brauereien und die hiesige Boykottkommission vereinbaren zur endgültigen Aufhebung des Boykotts folgendes:

Die Mitglieder der Boykottkommission werden in einer bis zum 9. d. M. einzuberufenden Volksversammlung die Aufhebung des bestehenden Boykotts befürworten. Die vereinigten Brauereien werden innerhalb acht Tagen nach einem die Sperre aufhebenden Beschlusse der Volksversammlung die noch in Braunschweig sich aufhaltenden, im Mai v. J. entlassenen 21 arbeitslosen Brauereiarbeiter in hiesigen Geschäften oder Fabriken oder Betrieben unterbringen.

Braunschweig, den 3. März 1895.

Verein der Braunschweiger Brauereien. Die Boykottkommission.

Louis Engelbrecht,
Herzoglich Braunschweigischer Notar.

Ueber diese Vereinbarung beratet heute eine Parteiversammlung. —

In **Goslar** ist von den Genossen über das „Tivoli“ der Boykott verhängt, weil der Inhaber desselben es nicht zu einer Protest-Versammlung gegen die Umsturzvorlage herausgeben wollte. —

Die Dresdener Zeitungsträger vor dem sächsischen Oberlandesgericht. Etwa 40 Dresdener Parteigenossen waren, wie sich unsere Leser entsinnen werden, wegen der Verbreitung der Boykottnummer (Boykott der Dresdener Waldschlößchen-Brauerei) vom Dresdener Schöffengericht seinerzeit zu je 40 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Das Landgericht bestätigte das erstinstanzliche Urteil und jetzt hat nun auch das sächsische Oberlandesgericht die eingelegte Revision verworfen. —

Vor der **Elberfelder Strafkammer** hatte sich Genosse Hut, der frühere Redakteur der Bergischen Arbeiterstimme, wegen Beleidigung eines Unteroffiziers zu verantworten. Die Beleidigung soll in einem Artikel enthalten sein, der sich mit einer Soldatenmißhandlung beschäftigte. Hut erhielt 100 Mk. Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängnis.

Neueste Nachrichten.

Rendsburg. In Nordschleswig wütet ein heftiger Schneesturm. Die Züge treffen mit mehrstündiger Verspätung hier ein. —

Paris. In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer beantragte nach einer längeren, sehr „patriotischen“ Rede des Kriegsministers unser Genosse Vaillant die Aufhebung des stehenden Heeres und Ersatz desselben durch eine Volksmiliz. Er erntete lebhaften Beifall auf der äußersten Linken. —

Pittsburg. Nachdem die Unterhandlungen wegen der Lohnerhöhung gescheitert sind, ordneten die Führer der Bergleute im Distrikte Pittsburg einen Ausstand an. 15 000 Bergleute sind davon betroffen

Zur Lokalfrage.

Der Lokalkommission wird mitgeteilt, daß die Person, welche das Vergnügen der Arbeiter vom **Mühlenbau des Grusonwerkes** arrangiert hat, Sonntags Vortänzer in Neids Salon ist. Es kann also angenommen werden, daß diese Person pekuniären Vorteil von dem Arrangement des Balles hat, bestimmt kann das jedoch nicht behauptet werden; ist auch schließlich nicht gut anzunehmen, da die betreffende Person, die der freisinnigen Partei zugehört, einen Tagesverdienst von 4 Mark hat. Von den hundert Arbeitern haben bis jetzt zirka 26 Arbeiter zugesagt. Wie diese Leute die Unkosten decken wollen, ist uns unerfindlich, da doch Gäste frei einzuführen und zur Beitragszahlung nicht verpflichtet sind. Es gewinnt den Anschein, daß die von der heute nicht näher zu bezeichnenden Person irregeleiteten Arbeiter nicht unbedenkliche Kosten zu decken haben werden. Vielleicht erfahren wir, wie hoch sich die Kosten belaufen und wie viel Personen zur Deckung derselben beitragen. Das Vergnügen findet am 9. März statt.

Die **Fabrikbälle,** die jetzt häufig stattfinden, sind zumeist kläglich besucht. Einmal fehlt den Arbeitern das nötige Kleingeld und das andere Mal läßt die Sorge um die Familie nicht zu, daß Feste gefeiert werden. Nur einige Arbeiter, die im Schmarotzen Zensur I besitzen und infolge ihrer Rückgratlosigkeit bessere Arbeit und demgemäß einen besseren Verdienst haben, wollen sich zur Zeit der Saalsperre ihren Arbeitgebern Liebkind zeigen. In Sälen, die dem um seine Existenz und sein gutes Recht kämpfenden Arbeiter nicht zur Verfügung stehen, arrangieren diese Patrone Vergnügen und laden, um der Außenwelt zu zeigen, wie sehr die Arbeiter abgeneigt sind, den Wünschen der Sozialdemokraten Folge zu leisten Hinz und Kunz zu diesem Vergnügen ein. Mit welchen Mitteln diese Sorte Aucharbeiter operiert, beweist, daß kürzlich in einer hiesigen Fabrik ein Arbeiter entlassen wurde, welcher sich geweigert an dem Vergnügen in einem gesperrten Lokale teilzunehmen. Irgend ein Lumpazius hatte den Denunzianten gespielt. Ja, den Feind, den wir am meisten hassen, das ist der Unverstand der Massen. Sehen die Arbeiter, die sich zu Handlungen des Kapitals hergeben, nicht ein, wie sehr sie die ureigensten Interessen mit Füßen treten? Aber trotzdem nicht nachgelassen Genossen. Ohne Kampf kein Sieg, jeder Kampf fordert Opfer.

Die Lokal-Kommission.

Carl Lankau, Geschäftsführer der Volksstimme.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen ꝛc.

Allgemeiner Arbeiter Verein für Magdeburg u. Umg. Am Mittwoch, den 13. d. M., abends 8 Uhr, hält Genosse Heinrich Schulz-Berlin in der „Zerbster Bierhalle“ einen Vortrag über „Darwinsche Wahrheiten und soziale Narrheiten“. Mögen die Genossen für zahlreichen Besuch Sorge tragen. —

Sonnabend, den 9. März:

Vereinigung der Deutschen Schmiede (Filiale Magdeburg). Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr Mitglieder-Versammlung bei Grothum, Kl. Klosterstraße 15/16

Verein deutscher Schuhmacher. (Zahlstelle Magdeburg-Neustadt). Mitgliederversammlung abends $8\frac{1}{2}$ Uhr in der „Gemütlichkeit,“ Schmidtstraße 58.

Verband der Seiler, Reepschläger und Hänfer Deutschlands (Lokalverband Magdeburg). Versammlung abends $8\frac{1}{2}$ Uhr bei Fr. Grothum, Kl. Klosterstr. 15/16.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Filiale Magdeburg). Versammlung abends 8 Uhr bei Grothum, Kl. Klosterstr. 15/16.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. a. gewerbl. Arbeiter (Filiale Magdeburg). Versammlung bei Buchlow, Katharinenstr. 5.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Filiale Buckau). Abends 8 Uhr Zahlabend im „Thalia“, Dorotheenstraße 14

Allgemeiner Arbeiterverein für Magdeburg und Umgegend. Zahl- und Bibliotheks-Abend in Magdeburg: Eduard Seidte. — Zahlabend in Sudenburg: „Zerbster Bierhalle“, Schöningerstr. — Zahlabend in Wilhelmstadt: Restaur. „Zum Schlachthof“, Annastr. — Zahl- u. Schulabend in Neue Neustadt: Grunows Restaurant, Breiteweg. — Zahl- und Diskutierklub-Abend in Alte Neustadt: Frankes Lokal, Ottenbergstraße 13.

Gauverein Magdeburger Bildhauer. Versammlung im Vereinshause Kl. Klosterstraße.

Verband der Deutschen Buchdrucker. Vereinsabend in „Stadt Berlin“ Gr. Münzstraße 18.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. (Filiale Magdeburg.) Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke. Sonntag Kränzchen im „Bürgerhaus.“

Verein nichtgewerblicher Arbeiter. Abends 9—10 Uhr Zahlabend im „Bürgerhaus“.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Lokalkomitee Sonntag, den 10 März, morgens 10 Uhr. —

Zur Konfirmation

empfehle:

Schwarze und farbige Kleiderstoffe

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Ferner habe einen Posten Kleiderstoffe, reine Wolle, doppeltbrt., in 21 verschiedenen Farben, 50 Pfg.

Neustadt Breiteweg 16. **Schlesische Weberei** S. Heinemann. **Buckau** Thiemstraße 1.

267

S. Friedeberg jr, 12 Alter Markt 12.

Zur Konfirmation

kauft man besonders vorteilhaft, zu noch nie dagewesenen Preisen

sämtliche Artikel für Damen-, Herren- u. Kinder-Garderobe.

Damen- und Mädchen-Konfektion.

Konfirmanden-Kragen 50, 75 Pf., 1.35, 2.00, 3.25, 5.50, 8.00.
Konfirmanden-Jacketts 2.75, 3.25, 4.50, 6.00, 8.50, 12.00.
Damen-Jacketts 2.85, 3.50, 5.00, 6.50, 8.00, 10.30, 18.00.
Damen-Mäntel 5.00, 6.25, 7.85, 9.00, 11.50, 14,00, 18.50, 30.00.
Mädchen-Jacketts, Mädchen-Mäntel für jedes Alter, 1.50, 2.10, 2.85, 3.50, 4.35, 6.50, 8.00, 12.00.

Täglicher Eingang sämtlicher Neuheiten.

Herren- und Knaben-Konfektion.

Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn, Diagonal etc. 11.75, 12.90, 14.00, 17.25, 19.00, 24.00, 26.50.
Herren-Anzüge, elegante Frühjahrs-Neuheiten, 12.50, 14.00, 15.75, 18.00, 22.50, 28.00, 36.00, 40.00, 48.00.
Arbeiter-Garderobe in dauerhaften Fabrikaten ganz unter Preis.
Knaben-Anzüge, Knaben-Mäntel für jedes Alter, 2.50, 3.25, 4.10, 5.60, 6.95, 8.00, 9.25, 12.00, 15.00.

Auf Wunsch Anfertigung nach Maß. 315

Schwarze und farbige Kleiderstoffe, Seidenwaren, Unterröcke, Wäsche in grösster Auswahl.

Feste Preise! **S. Friedeberg jr., Alter Markt 12.** Feste Preise!

Schuhe und Stiefel!

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Schuhwaren aus den

Genossenschafts-Fabriken Burg und Erfurt.

264

Maßarbeiten und Reparaturen werden schnell und billigst ausgeführt.

Vom 25. März ab befindet sich mein Geschäft

Jakobstr. 25 (a. Jakobiplatz).

Wilhelm Meyer.

Grösste Auswahl am Platze.

Hüte **Arbeiter** Mützen

wenn Ihr gut und billig kaufen wollt, dann kauft im

Strassburger Hutbazar

im alten Stadttheater, 134 Breite-Weg 134, im alten Stadttheater.

Mk. 2.80 Jeder Hut Mk. 2.80.

Loden- und Knaben-Hüte . . . . von Mk. 1.50 an
Konfirmanden-Hüte (gute Qualität) . . „ „ 1.50 „
Cylinder . . . . „ „ 2.80 „

Großes Lager in Herren- und Knaben-Mützen von 40 Pf. an.
Schirme für Damen und Herren in jeder Preislage.
Auf Wunsch wird jeder Gegenstand bereitwilligst aus dem Schaufenster verkauft.

Geschäftsprinzip: Gut und billig gegen bar.

Schuhwaren!

Günstige Gelegenheit zum Einkauf billiger, solider Schuhwaren.

Uebernahm einen großen Posten Schuhe und Stiefeln für Herren, Damen und Kinder und verkaufe dieselben zu

außergewöhnlich billigen Preisen.

Die Sachen sind durchweg solid und dauert der Verkauf

220 nur kurze Zeit.

H. Reichardt

Neue Neustadt, 120 Breiteweg 120.

Bitte zu probieren!

In Folge der überaus billigen Butterpreise verkaufe: 294

feinste Molkereibutter, Pfd. 1.08 Mk.

Stück 54 Pfg.

A. H. Välker, Jakobstr. 5, [illegible] Gr. Steinernetischstr. 10e, [illegible]

Volksbrausebäder

für Damen, Herren und Kinder werden in meiner Bade-Anstalt täglich von morgens 8 bis abends 8 Uhr, Sonntags bis 1 Uhr mittags zu billigem Preise verabfolgt.

Sonnabend und Sonntag nur 10 Pf.

E. Seebach, Gr. Schulstr. 4.

Möbelfuhren besorgt Robert Klein, Schönebeckerstraße 53. 246

Zähne

künstl., à Zahn 3 Mark. Plomben. [illegible] 10 % Rabatt. 290

Zahn-Atelier **E. Barfels**

Breiteweg 210, nahe [illegible]

Sämtliche Böttcherarbeiten werden angefertigt u. repariert Gr. Sterchstr. 2. Auf Wunsch werden Sachen abgeholt. [illegible] 100 [illegible] 3 [illegible] Magdeburg: Gr. Sterchstr. 2.

Möbel! Möbel!

gegen Kasse 310

billiger wie jede Konkurrenz.

L. Hellge, Tischlermstr.

Buckau, Gärtnerstr. 11.

Gesangbücher mit Goldschnitt und Name von 2.75 Mark an bei Müller, Neue Neustadt, Breiteweg 35. 311

5 Pf. Rasieren, 15 Pf. Haarschneiden Knochenhauerufer 6 b. Hartkopf.

Bäckererei von E. Lübben

Buckau, Gärtnerstr 1a

empfiehlt zum Sonntag ff. Windbeutel mit Schlagsahne, Mohrenköpfe, Blätterteig, Cremschnitte, sowie verschiedenes anderes feines Thee- und Kaffeegebäck. Auch offeriere sehr schönes, ausgebackenes Brot, garantiert reines Roggenmehl. Früh stück wird auf Wunsch frei ins Haus. E. L.

1 Diwan u. 1 birk. Muschelsofa bill zu verk. [illegible] 50a R. Gieseler

Guten Privat-Mittagstisch

zu 60 Pfg. von 12–2½ Uhr Prälatenstraße 11, prt. E. Faupel, Kochfrau.

Als Schneiderin in und außer dem Hause empfiehlt sich **Frau Eingrüber,** Westerhüsen, Bismarckstraße 8

Einen jung. Schneidergesellen sucht O. Koppius, Charlottenstraße 10. 76

Maßbestellungen im Schnitt und Haltbarkeit sind die

Sommer-Engl.-Lederhosen

aus der Fabrik von

G. Gehse

Magdeburg

14 Johannisfahrtstraße 14

neben dem „Wilhelm-Theater".

Lager sämtl. Arbeits-Garderoben. Größte Auswahl! Beste Arbeit! Besteht seit 75 Jahren.

Einen Bäckerlehrling sucht per sofort oder später

E. Lübben,

277 Buckau, Gärtnerstr. 1a.

Eine frdl. [illegible] zum Preise von 120 *M.* zu vermieten Schmidtstraße 16

[illegible] 8.

[illegible] 45.46

Oeffentliche Müller-Versammlung

für Magdeburg u. Umgegend

Sonntag, den 10. März,

nachmittags 4 Uhr

in [illegible], [illegible]

Tages-Ordnung:

1. Warum organisieren wir uns? Ref.: Kollege Kügl, Halle a/S.
2. Diskussion.
3. Gründung einer Filiale des Müller-Verbandes.

313

Der Einberufer.

Heute und morgen

Schlachtefest

bei

Gust. Roch, Sieversthor 1a.

Quittung.

Für Parteizwecke gingen ein: Vom Skatklub „Lustiger Friedrich" 2.27 *M.* Vom Klavierspieler des Skatklubs „Lustiger Friedrich" 1.50 *M.*

Der Vertrauensmann.

Am 7. März starb nach längerem Leiden unser lieber Vater, Schwager, Schwiegervater und Großvater

Gottfried Ley. 79

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. März, vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause Grünstraße Nr. 5 aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am Donnerstag früh 2 Uhr entschlief nach kurzem schweren Leiden meine liebe Frau

Minna Kahle

geb. Günther

im 35. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Sonntag nachmitt. 2½ Uhr von der Leichenhalle des Neustädter Begräbnisplatzes aus statt. Um stilles Beileid bitten

678 der trauernde Gatte nebst Kind.

Volksküche.

Sonnabend: Graupensuppe m. Hammelfleisch.

Spielplan des Stadttheaters zu Magdeburg

Sonnabend, den 9. März: Unbestimmt.

In Vorbereitung: Falstaff, komische Oper von Verdi. Witwe, Lustspiel in 1 Akt von Willibald Stnemer.

Standesamt.

Magdeburg, den 7. März.

Aufgebote: Schuhmachermstr. Friedr. Bothe mit Klara Luci in Halberstadt. Monteur Ferdinand Karl Albert Schwarzlose in Sudenburg mit Lina Minna Eßmann in Salzelmen. Viktualienhändler Gustav Rötzold hier mit Alwine Fickert in Güsten. Schneider Hermann Weise mit Marie Fidler hier. Bahnarbeiter Rich Ahrend in Cracau mit Klara Zinn hier. Weichensteller Aug. Jacob in Möckern mit Auguste Emersleben hier. Lehrer Johannes Donath in Neuhaldensleben mit Emilie Stephan hier. Restaurateur Karl Wilhelm Friedrich Benz hier mit Dorothee Johanne Luise Koch in Gr.-Salze.

Eheschließungen: Fabrikbesitzer Karl [illegible] in Groß-Stadt mit Margarete Bertram hier. Arbeiter Karl Bornscheir mit Anna Jordan hier.

Geburten: Ilse, E. des Kaufmanns Albert Tempel. Käthe, T. des Kutschers Gustav v. Fischer. Ilse, T. des Proviantamts-Assistenten Aug. Parnitzsch. Elisabeth T. des Dienstm. August Richter. Meta, T. des Kaufm. Karl Dittmar. Margarete, T. des Handelsm. Christ. Blossfeld. Marthe T. des Arb. Ernst Schmidt.

Todesfälle: Luise geb. Pfeil, Ehefrau des Eisenbahn-Güterexpedienten Julius Weiß, 56 J. 8 M. 24 T. Franz, S. des Schlossers Karl Schubert, 5 M. 23 T. Marie geb. Beichmann, Ehefrau des Privatmanns Andreas Holzmacher, 62 J. 7 M. 5 T. Therese Haase, unverehelicht, 32 J. 9 M. 25 T. Martha, T. des Hilfsweichenstellers Friedrich Baumgarten, 10 M. 27 T. Ida geb. Kundius, Ehefrau des Krankenwärters Otto Kölling, 30 J. 5 M. 25 T. Albert Thierack, Schlossermeister, 63 J. 4 M. 4 T. Julius Schramme, kgl. Baurat, 65 J. 10 M. 12 T. Sophie Sander, unverehel., 76 J. 11 M. 15 T.

Sudenburg, den 7 März 1895.

Aufgebote: Schlosser Christ. Kirchner mit Marie Anna Schröder hier. Maurer Wilhelm Friedrich Hermann Darius mit Maria Henriette Karoline Böhnke hier.

Eheschließung: Barbier Heinrich Franz Weferling mit Rosa Böhnert hier.

Geburten: Richard, S. des Arbeiters Bernh. Fritzsche. Walter, S. des Lehrers Traugott Böhme. Fernando Max Richard, unehelich. Margarete, T. des Bierhändl. Gustav Haferkorn. Fritz, S. des Arbeiters Richard Henke. Otto, S. des Arb. Friedrich Hohgräbe. Martha, unehelich.

Todesfall: Fritz, S. des Arbeiters Richard Henke, 22 St.

Buckau, den 7. März 1895.

Geburten: Rudolf, S. des Drehers Robert Rahms. Paul, S. des Arbeiters Karl Weber. Walter, S. des Telegraphenarbeiters Otto Meyer. Elisabeth, T. des Kaufmanns Ernst Gärtner.

Neustadt, 7. März 1895.

Aufgebote: Maurer August Albert Gustav Stettin mit Sophie Wilhelmine Biswedel. Weißgerber Hermann Karl Gustav Telch mit Emilie Juliane Luise Moritz.

Geburten: Paul, S. des Bäckers Emil Fiedler. Arthur, S. des Klempnermeisters Friedrich Westphal. Anna, T. des Bahnarbeiters Hermann Binzelberg. Paul, S. des Malers Albert Göring. Friedrich, S. des Eisendrehers Friedrich Kirchhof. Erna Anna Emma, unehelich. Hedwig Elisabeth, unehelich. Hermann, S. des Weißgerbers Julius Möbes.

Todesfälle: Mützenmacher Wilhelm Herrmann, 35 J. 9 M. 9 T. Gustav, S. des Arbeiters Wilhelm Müller, 2 M. 17 T. Arb. Gottfried Leue, 75 J. 6 M. 25 T.

Totgeburt: Ein Sohn, unehelich.

Salbke, vom 16. bis 28. Februar.

Geburten: Otto, S. des Barbierherrn August Häßler in Salbke. Oskar Karl Erich Bruno, S. des Schlossers Karl Hauschmann in Fermersleben. Frieda Ida Luise, T. des Kutschers Ferdinand Peitsch in Fermersleben. Karl Fritz Robert, S. des Schmieds Max Strahl in Fermersleben. Karl Otto Wilhelm, S. des Schlossers Karl Schrecke in Salbke. Emma Martha, T. des Arb. Heinrich Haberland in Salbke. Martha Elisabeth, T. des Arbeiters Wilh. Stichler in Salbke. Rudolf und Ernst, Zwillingskinder des Gärtners August Pasche in Salbke. Karl, S. des Arbeiters Karl Grosse in Fermersleben. Erich Walter, S. des Arbeiters Karl Becker in Fermersleben. Erna Martha Hedwig, unehelich, in Salbke. Frieda Olga Elly, T. des Schlossers Gustav Esse in Salbke.

Todesfälle: Otto, S. des Barbierherrn August Häßler in Salbke, 2 T. Witwe Friederike Dorothee Elisabeth Lüdecke geb. Constabel in Fermersleben, 73 J. 3 M. 8 T. Witwe Lisette Neubauer geb. Körge in Fermersleben, 79 J. 1 M. 2 T. Witwe Elisabeth Hedderich geb. Herdam in Fermersleben, 71 J. 3 M. 14 T.

Totgeburt: Ein Sohn des Arbeiters August Ohrfeldt in Salbke.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur „Volksstimme“.

No. 58. Magdeburg, Sonnabend, 9. März 1895. 6. Jahrgang.

Der Dichter unserer Zeit.

Zerreißt, ihr zarten Liedersaiten!
Verwehe, weichlich süßer Sang!
Zu furchtbar ernst sind uns're Zeiten,
Gewöhnt an lauten Donnergang.
Das Volk bedarf der ernsten Sänger,
Die treu zu seinem Banner ste'hn,
Verbrechen wär' es, würd' ich länger
In Tändeleien mich ergeh'n.

Es mag in tiefem, nächt'gem Frieden
Der Himmel wohl in Sternen blüh'n;
Wenn Wetter schwer dem Tag beschieden,
Aus Donnerwolken Blitze sprüh'n,
Die wettergleich getürmten Sünden
Durchschmett're dann der Blitzesstrahl —
Er mag das weite Land entzünden,
Zertrümmern zürnend jeden Baal.

Warum den Hohn auf Euren Lippen,
Auf Euren Zügen, blöd geschlemmt?
O glaubt, es wird von diesen Klippen
Die Woge nicht im Lauf gehemmt.
Dem Zelter gleich, der über Hecken
Hinwegsetzt, springt sie an Euch auf:
Ihr stürzt — sie wird Euch stolz bedecken;
Und brausend weiter geht ihr Lauf.

Hinweg mit Euren Warnungsreden,
Sie dünken mir so schaal, so klein,
Ich will den Trug der Welt befehden,
Wie könnt' ich Euch Gehör verleih'n?
Ich darf nur eine Stimme hören,
Sie mahnet mich an edle That;
Nur einem Banner darf ich schwören —
Ich übe nimmermehr Verrat.

Zerreißt, ihr zarten Liedersaiten!
Verwehe, weichlich süßer Sang!
Zu furchtbar ernst sind uns're Zeiten,
Gewöhnt an lauten Donnergang.
Es darf sich niemand selbst belügen,
Wenn rings Entscheidungskämpfe dräu'n —
Der Sänger soll der Zeit genügen —
Und uns're Zeit bedarf des Leu'n!

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* Im **Schuhmachergewerbe** Deutschlands kamen im verflossenen Jahre 26 Lohnbewegungen vor, von denen 14 mit Streik und 12 ohne Streik ihre Erledigung fanden. Bemerkenswert ist dabei, daß diese in 25 Fällen Schuhfabriken, also Fabrikschuhmacher, und nur einmal Schuhmachergehilfen betrafen. Die sehr dürftige Berichterstattung gab leider nur bei 12 Bewegungen Aufschluß über den Ausgang, 9 hatten einen Erfolg, 3 eine Niederlage für die Arbeiter zur Folge. Von den 14 Arbeitseinstellungen waren 7 sogenannnte Angriffs- und 7 Abwehrstreiks. Die bedeutendste Bewegung war die in Burg, welche allein 32 182,16 Mark, mehr als die Hälfte einer Jahreseinnahme des Vereins Deutscher Schuhmacher kostete. —

* **In einer Federmesserreider-Versammlung** in Solingen wurde bekannt gegeben, daß die beiderseitige Kündigung des Preisverzeichnisses auf sechs Monate mit dem Fabrikantenverein vereinbart ist. —

* **Die Lederzurichter** der Lederfabrik von Hermann u. Ettlinger in Durlach haben infolge einer Lohndifferenz sämtlich die Arbeit am 4. d. Mts. niedergelegt. Die Fabrikanten erklärten kurzweg, mit den Arbeitern in keine Verhandlung zu treten. Zu unterstützen sind 22 Verheiratete und 3 Ledige. Sämtliche gehören dem Verband der Lederarbeiter Deutschlands an. Zuzug ist strengstens fernzuhalten. —

* **Achtung, Metalldrücker!** Sämtliche Kollegen der Firma Eckel u. Glinicke in Berlin, Wasserthorstr. 50, haben am Sonnabend, den 2. März, wegen wiederholter willkürlicher Preisreduzierungen einmütig die Arbeit niedergelegt. Die von seiten des unterzeichneten Vorstandes angebahnten Verhandlungen scheiterten an der schroff ablehnenden Haltung der Herren Unternehmer. Die Kollegen befinden sich demzufolge im Streik, und bitten wir so ange um strengste Fernhaltung des Zuzuges, als nicht unsererseits der Streik als beendet erklärt ist. —

Soziales.

Abermals eine Massenentlassung von Arbeitern. Auf der Zeche „Helene“ in Dortmund haben am 1. März 250 Mann ihre Kündigung erhalten. Anderweitige Arbeitsgelegenheit ist sehr rar: Hilf', beste der Gesellschaften! —

Dem Drange, auch seinerseits den Arbeitslosen mit Rat und That zur Seite zu stehen, entspricht der Vorsitzende des Vorstandes der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Ostpreußen durch folgende Bekanntmachung: Da zur jetzigen Winterszeit viele Arbeiter keine Beschäftigung haben, so mache ich darauf aufmerksam, daß dieselben berechtigt sind, die Invaliditäts- und Altersversicherung freiwillig auf eigene Kosten fortzusetzen. Der Arbeiter hat, wenn er von diesem Rechte Gebrauch machen will, für jede Woche, während deren er ohne Arbeit ist, eine Doppelmarke zu 28 Pfennig in seine Quittungskarte selbst einzukleben. Er sichert sich hierdurch den Anspruch auf die Invalidenrente bei eintretender Arbeitsunfähigkeit, und auf die Altersrente bei vollendetem 70. Lebensjahre; auch erhöht sich durch jede verwendete Marke der Betrag der dereinstigen Rente. Königsberg i. Pr., den 10. Januar 1895. Landeshauptmann von Stockhausen. — Es ist gut, daß der Herr Landeshauptmann die Arbeiter auf ihr Recht, selbst blechen zu dürfen, aufmerksam macht; die Leichtsinnigen könnten es in diesem Falle wirklich vergessen, in anderen Fällen gemahnt der Gerichtsvollzieher energisch genug. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter in Scharen herbeiströmten, weniger vielleicht, um das Kleben zu besorgen, als vielmehr, um den Herrn Landeshauptmann ein wenig über den Wert aufzuklären, den 28 Pfennige bei einem Arbeitslosen haben. —

Die Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren wurde vom braunschweigischen Landtage abgelehnt. In der Begründung des abschlägigen Bescheides auf eine bezügliche Petition heißt es: „Unser kleines Land, in welchem nach den Ergebnissen der 1882er Berufszählung überhaupt nur 3415 weibliche Industrie-Arbeiterinnen, hauptsächlich in der Textil- und Bekleidungs-Industrie gezählt worden sind, dürfte wenig geeignet dazu sein, auf diesem Gebiete den ersten Schritt unter den deutschen Staaten zu thun, und das um so weniger, da es keineswegs ganz zweifellos ist, ob es nach dem jetzigen Stande der Gesetzgebung (vergl. Reichsgesetz vom 17. Juli 1878 § 139b S. 209) überhaupt zulässig ist, „weibliche Beamte“ anzustellen.“ —

Aus dem Klassenstaate.

Eine wahre Begebenheit.

Zeit 1894,95. — Ort: Ein bayerisches Landstädtchen.

1. Bild: Seit acht Tagen zeigte das Thermometer 24 Grad unter Null. Mensch und Tier litten entsetzlich unter der Kälte. Schlimm waren auch die armen Leute daran, denen es an Geld mangelte, das im Preise enorm gestiegene Heizungsmaterial beschaffen zu können. Draußen im Walde gabs zwar genug dürres Holz, gerade recht zum Feueranschüren; doch das ist Gemeindeholz, wehe, wer sich daran vergreifen wollte. Dreimal heilig ist das Eigentum!

Doch Not bricht Eisen, und wenn's draußen friert und schneit und im Zimmer ein kalter Ofen steht, achtet man nicht so peinlich auf die heiligen Eigentumsgesetze. „Geh' zu, Bua,“ sagt die Mutter, „hol' was dürres Holz; 's is nicht zum Aushalten dahinnen.“ Der Bub' gehorcht, ihm schauerts selbst, wenn er abends nach Hause ins kalte Zimmer kommt. Also hurtig in den Wald und etwas dürres Holz geholt.

Hui! Lustig brennt das Feuer, endlich werden die durchkälteten Glieder einmal gründlich durchwärmt.

Doch des Gesetzes Auge wacht! Schon naht das Verhängnis. Gendarmerie, Ortspolizei, Förster und Gemeindebeamte dringen ein. Das gestohlene Holz wird gefunden und, so weit noch vorhanden, konfisziert, die Wittib friert mit ihrem Sohne weiter, das Nachspiel aber findet vor dem Strafgericht statt. —

* * *

2. Bild: Schon seit langer Zeit ist es der Zimmerbesorgerin im Schulhause aufgefallen, mit welch' rapider Schnelligkeit sich der Kohlenvorrat im Keller vermindert. Das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen, und die brave Wärterin beschloß, gehörig acht auf den etwaigen Kohlenmarder zu geben.

Richtig, der Marder ging in die aufgestellte Falle und entpuppte sich als die Ehehälfte des langjährigen Kirchendienes. Natürlich machte die Wärterin Anzeige von dem Vorgefallenen an zuständiger Stelle. Ein wohlweiser Magistrat beriet darüber. Freilich lag zweifellos Diebstahl vor. Indessen, es betraf den Kirchendiener, der langjährig in der Gemeinde thätig und immer ein staats- und ordnungsliebender Bürger war. Das gäbe ein gefundenes Fressen für die † † † Sozis, wenn diese Ordnungssäule als morsch erklärt werden müsse. Nein, vertuschen wirs, meinten die braven Gemeindeväter. Und die Sache blieb verschwiegen und würde für immer verschwiegen sein, wenn nicht so ein verd ..... Sozialistenblatt seine Nase dazwischen gesteckt hätte.

Im übrigen leben wir in der besten aller Welten!

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Landgericht.) Der Arbeiter Kasimir B. aus Mosnitz, geboren 1875, erhielt wegen Körperverletzung 2 Monate Gefängnis. —

— Der bereits vorbestrafte Arbeiter Gustav T. zu Buckau, geboren 1876, entwendete im November 1894 gemeinschaftlich mit anderen Personen in zwei Fällen aus dem Keller des Café Dom je eine Flasche Wein und erhielt wegen Mundraubs 2 Wochen Haft. —

— Der Arbeiter Adolf C. zu Warburg, geboren 1875, erhielt wegen Diebstahls 6 Monate Gefängnis. —

— In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Hühneraugenoperateur Leo B. hier, geboren 1851 in Galizien, wegen Sittlichkeitsverbrechens mit 9 Monaten Gefängnis bestraft. —

— Der Arbeiter Carl K. zu Hundisburg, geboren 1873, erbrach im Januar d. J. in einem Kuhstall den verschlossenen Koffer eines Schweizers und entwendete ein Sparkassenbuch über 110 Mk., hob darauf 95 Mk. ab und verpraßte das Geld. Ferner stahl er einem anderen Schweizer ein Portemonnaie mit 50 Pfg. Unter Berücksichtigung der Vorstrafen und des Umstandes, daß der Angeklagte eine unschuldige Person verdächtigte, erkannte der Gerichtshof auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. —

— Der Arbeiter Friedrich H. zu Ummendorf, geboren 1847, verheiratete sich am 27. April 1873, trennte sich jedoch nach einigen Jahren wieder von seiner Frau und ging, ohne gerichtlich geschieden zu sein, am 16. Oktober 1888 eine neue Ehe ein. Er war geständig und wurde zusätzlich mit zehn Monaten Gefängnis bestraft. —

— Wegen Kuppelei, unbefugter Ausübung des Schankgewerbes und Beihilfe dazu wurden in nichtöffentlicher Sitzung verurteilt: 1. die verehelichte Dorothee Fischer, hier, geboren 1850, zu 5 Tagen Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe ev. 5 Tagen Haft, 2. die Aufwärterin Friederike Dahlke, hier, geboren 1860, zu 3 Tagen Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Haft. —

§ **Hildesheim.** (Todesurteil.) Das Schwurgericht verurteilte am Sonnabend nach zweitägiger Verhandlung den Dachdecker Heinrich Leise aus Salzdetfurth zum Tode, weil er das voreheliche Kind seiner zweiten Frau vorsätzlich getötet hat, indem er dem Kinde die notwendige Pflege vorenthielt, dasselbe der Kälte aussetzte, körperlich mißhandelte und es dadurch in einen derartigen Zustand der Erschöpfung versetzte, daß am 15. Januar 1894 der Tod eintrat. Das arme sechsjährige Kind mußte ohne genügende Unterlage und Decke in einer Kiste schlafen, die der Größe des Körpers keineswegs entsprach. Dabei mußte es so hungern, daß es sogar an dem für die Schweine bestimmten Futter sich zu sättigen suchte. Als schon Frost eingetreten war, wurde das Kind, nur mit einem Hemdchen bekleidet, häufig morgens und abends stundenlang auf den Hof gestellt, und einmal hat man es sogar die Nacht dort zubringen lassen und erst morgens um 6 Uhr hereingeholt. Sein körperlicher Zustand wurde immer kläglicher, und als endlich ein Arzt geholt wurde, fand derselbe den Knaben bereits sterbend auf einem Sopha liegen, während Leise am Tische vergnügt hinter einer gefüllten Schnapsflasche saß. Als Todesursache wurde gänzliche Erschöpfung festgestellt. Am ganzen Körper befanden sich Geschwüre, Brandblasen und Frostgeschwüre. Die Mutter wurde wegen fahrlässiger Tötung ihres Kindes zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, während der Stiefvater der Bestrafung durch die Flucht nach Amerika sich entzog. Als er, ohne Kenntnis von der Bestrafung seiner Frau zu haben, Ende vorigen Jahres zurückkehrte, wurde er verhaftet und Anklage wegen Mordes gegen ihn erhoben, die mit seiner Verurteilung zum Tode endete. —

§ **Leipzig.** (Ein Geistlicher wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilt.) Wegen Vornahme unsittlicher Handlungen an zur Erziehung anvertrauten Personen unter 14 Jahren hatte sich vor der vierten Strafkammer in Leipzig der 1859 in Dresden geborene Pfarrer Paul Wilhelm Richard Vierling zu verantworten. Unter Zubilligung mildernder Umstände und unter Anrechnung von einem Monat auf die Untersuchungshaft wurde V. zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Von der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte sah man ausdrücklich in Rücksicht darauf ab, daß V. die Handlungen, wenn auch längere Zeit, so doch in krankhafter Erregung vorgenommen hat.

Zeichen der Zeit.

Um der **Sorge um seine Familie** enthoben zu werden, beging ein 39 Jahre alter Tagelöhner in Köln auf dem Polizeibureau eine Majestätsbeleidigung. Er wurde sofort verhaftet und erklärte bei seiner Vernehmung: er habe keine Arbeit und für sich und seine Familie nichts zu essen, deshalb wolle er in — das Gefängnis. Sein Wunsch ist erfüllt. Entsetzliche Zustände. —

Wieder ein Tod aus Nahrungssorgen. In Neuenbau bei Sonneberg wurde die Leiche einer seit mehreren Wochen vermißten Holzmachersfrau in einem Brunnen gefunden. Nahrungssorgen haben die Bedauerswerte zu dieser verzweifelten That veranlaßt. —

Kaum glaublich, aber wahr. Ein furchtbares Bild des Elends entrollte sich vergangenen Sonntag in Wurzen auf der Straße. Um die Mittagsstunde trat eine nur mit alten Lappen — Kleider konnte man es nicht mehr nennen — bekleidete junge Frau von ungefähr 28 Jahren in eine Gastwirtschaft, vor Kälte zitternd und weinend, und bat um eine Gabe für sich und ihre beiden Kinderchen. Von den, dem Arbeiterstande angehörenden Anwesenden wurde die Frau auch unterstützt. Draußen auf der Landstraße aber lagen in einem Kinderwagen zwei körperlich abgekommene Kinder, von 3 und 1 Jahre, gehüllt in Lumpen, erstarrt vor Kälte. Den Wagen schob der Vater der Familie, dessen Hände total erfroren waren. Seit vier Wochen irren diese Leute, nach ihrer Angabe, bei der Kälte umher. Aus Braunschweig waren dieselben gekommen und wollten wieder nach ihrer Heimat in Schlesien. Keine Gemeinde, kein Staat hat sich der Leute angenommen, eine Gemeinde schob sie zur anderen, um die Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung los zu werden, anstatt dafür zu sorgen, daß dieselben irgendwo Arbeit und Unterkommen erhalten hätten. Beide Eheleute waren zuletzt bei einem Gutsbesitzer in Arbeit. Diesen Winter nun wurde die Arbeit knapp, und da hieß es: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!“ — Das nennt man „göttliche Weltordnung“! —

O, holde Jugendzeit! Die von Gustav Meier-Ermatingen herausgegebene Ethische Korrespondenz schreibt: Eine Berliner Lehrerin hatte in vergangener Woche folgendes Gespräch mit einem Schüler von 12 Jahren. Lehrerin: Du bist so schläfrig. Wann bist Du zu Bett gegangen? — Schüler: Um 3 Uhr morgens. — Lehrerin: Warum so spät? — Schüler: Ich mußte um 9 Uhr abends für meinen Vater Cigarretten an einen Restaurateur abtragen.

— Lehrerin: Und warum bliebst Du so lange aus? — Schüler: Vater hatte mir befohlen, nicht ohne Bezahlung heimzukommen. Bis 11 Uhr mußte ich im Lokal warten, ehe der Besitzer Zeit hatte. — Lehrerin: War Dir das Warten nicht langweilig? — Schüler: Nein, ich trank ein Glas Bier und dann waren auch sehr schöne, feingeputzte Mädchen im Lokal, die Lieder sangen. — Lehrerin: Gingst Dann sofort nach Hause? — Schüler: Ja, um 11½ Uhr; da der Weg sehr weit ist, kam ich erst um 1 Uhr an. — Lehrerin: Aber warum gingst Du dann erst um 3 Uhr schlafen? — Schüler: Von 1—3 Uhr morgens machte ich meine Schularbeiten. — Lehrerin: Warum machst Du Deine Schularbeiten nicht am Tage? — Schüler: Am Tage muß ich Tabak schneiden und Cigarretten rollen. — Mit eiserner Konsequenz sträuben Bundesrat und Reichstagsmajorität sich bekanntlich gegen die sozialdemokratischen Anträge, auch der unmenschlichen Ausbeutung in der Hausindustrie durch einen kleinen Fetzen Arbeiterschutz zu wehren. Arbeiterschutz und Kinderschutz in der Hausindustrie ist nach den schamlosen Heuchelphrasen gewisser ausbeutungslüsterner Ordnungspolitiker gleichbedeutend mit einem schnöden Angriff auf die Heiligkeit der Familie. Und deswegen muß das heilige Recht auf Kinderblut der „Familie" und der Ausbeuterschaft ungeschmälert erhalten bleiben und deswegen muß ferner die Sozialdemokratie als notorische Zerstörerin der modernen Familienheiligkeit mit Umsturzgesetzen erdrosselt werden. So will es die Ordnung, Religion und Sitte des modernen Westkalmückentums. —

Ein herrliches Bild aus dem „Ordnungsstaate." Die Vermittelung von Kindern behufs Annahme an Kindesstatt wird in unserer Zeit auch als Geschäft betrieben. So hatte, wie das Volksblatt in Halle mitteilt, ein kinderloses Ehepaar in Halle auf eine diesbezügliche Annonce mit dem Namen Eisler sich an die Adresse gewendet und erhielt von ganz anderer Seite folgendes Angebot:

Sehr geehrter Herr!

In höflicher Erwiderung Ihres werten Schreibens A. 1902 bin ich gern bereit, die Vermittelung zu übernehmen. Bevor ich mir jedoch von meinen Bemühungen einen Erfolg versprechen kann, dürfte es nötig sein, daß ich zuvor alles selbst in Augenschein nehme, um nach eigener Anschauung zu sehen, wem es passen könnte; auch kann ich die Vermittelung besser empfehlen.

Ich werde Ihnen also meine Aufwartung machen und wollen Sie mir umgehend mitteilen, ob Ihnen mein Besuch angenehm. Die entstehenden Reisespesen sind mir sofort zu erstatten und beanspruche ich nach Abschluß resp. vollständig erhaltener Anzahlung eine Provision von 1 Prozent. Sollte jedoch ein höherer Preis (6000) erzielt werden, so ist von dem Mehrbetrage extra eine Gratifikation zu entrichten.

Durch meine Reise entstehen Ihnen zwar Kosten, allein Sie sparen auch dadurch, denn es werden alle unnützen Besichtigungen vermieden. Wenn ich Ihnen Reflektanten zuführe, so sind es ernste und passende Vergeber und ersuche ich in Ihrem Interesse um umgehende Antwort.

Mit Hochachtung ergebenst
Fr. H. Zimmer.

Bitte um Ersatz des verauslagten Portos. Berlin NW., Turmstraße 79, I.

Bahnreisen werden nur per Hin der Kilometer mit 10 Pfg. berechnet. Wagentouren zum Selbstkostenpreise.

Bei diskreten Kindern und Heiraten ist unbedingt ein Besuch und mündliche Rücksprache erforderlich.

Man sieht, der Herr Zimmer versteht sich auf das Geschäft und es ist auch nicht ausgeschlossen, daß er sich dabei ganz gut steht. Was namentlich die „diskreten" Kinder anbelangt, so darf wohl mit Recht behauptet werden, daß die Kreise, aus denen jene stammen, lieber einige tausend Mark zum Fenster hinauswerfen, als daß sie der Welt einen Makel an ihrer „Ehre" zeigen. Die bürgerliche Aftermoral bringt das so mit sich. Das verführte arme Mädchen muß sich mit der erbärmlichen Wirklichkeit abzufinden suchen, wenn es noch stark genug ist, sich vor Verbrechen zu bewahren. Und über dem allen der christliche Staat mit seiner „gottgewollten" Ordnung. Ein herrliches Bild!

Kinderhandel. Kürzlich verlautete, daß in Böhmen ein Mann verhaftet worden sei, welcher für einen gewissen Ritter in Neumünster Kinder geliefert haben soll, die künstlich im Wachstum zurückgehalten werden sollten, um später als Zwerge ausgestellt zu werden. Die Sache ist noch sehr wenig aufgeklärt. Ein böhmisches Blatt, die Pard. Zeitg., schreibt darüber: Am Mittwoch, 20. Februar, wurde auf dem Pardubitzer Bahnhofe knapp vor Abfahrt des Prager Zuges durch die städtische Sicherheitswache ein Mann verhaftet, der, mit einem Knaben an der Hand, eben nach Prag abreisen wollte. Auf der Polizeistation gab der Mann an, Johann Prochazka zu heißen und in Zizkov bei Prag zu wohnen. Er hatte knapp vor Abfahrt des Zuges eine Korrespondenzkarte an eine Firma nach Deutschland geschrieben, in welcher er derselben mitteilt, „es sei ihm gelungen, für dieselbe wieder ein Kind zu kaufen". Die Karte, welche zufälligerweise gelesen worden sein dürfte, führte zu dessen Verhaftung, die nicht nur an und für sich, da sie knapp vor Zugsabgang erfolgte, sondern auch wegen der ihr zu Grunde liegenden Motive das größte Aufsehen erregte. Bei dem mit Prochazka sofort angestellten Verhör gab dieser folgendes an: Er befasse sich schon seit längerer Zeit mit der Besorgung von kleinen Kindern für die Firma Ritter von Münster (nach späterer Lesart soll es heißen: Firma Ritter in Neumünster) in Holstein. Betreffs der Verwendung dieser „Ware" gab Prochazka offenherzig an, daß die bedauernswerten Geschöpfe zu „Liliput"-Menschen, und zwar durch Anwendung einer eigenen Ernährungsmethode, angewendet und dann in der ganzen Welt herumgezeigt werden. Das Kind, das Prochazka eben gekauft hatte, war das achtjährige Töchterchen des Wenzel Hloupej aus einem Dorfe nächst Pardubitz. Der Verhaftete gab weiter an, daß jene Firma bis 200 Gulden für ein solches Kind bezahle und, falls es zwei Jahre „hält", noch 200 Gulden an die Eltern nachgezahlt werden. Er erzählte ferner, daß er ein „solches Kind" noch zu Hause habe, daß ebenfalls für die genannte Firma bestimmt sei. Sein Vermittlerhonorar betrage 50 Gulden pro Stück. Prochazka wurde in Haft behalten und in der ganzen Affaire die umfassendste Untersuchung eingeleitet. — Den Ausgang der Untersuchung wird man nun abzuwarten haben. Aber ob nun die Zwerge zu Ausstellungszwecken künstlich „gezüchtet" oder ob auf natürliche Weise entstandene menschliche Abnormitäten verkauft werden, auf jeden Fall hat das ganze Handelsgeschäft etwas tief Empörendes. —

Technisches.

Wer ruiniert den Mittelstand? Welche Fortschritte die Konzentration des Kapitals bereits gemacht hat, darüber legen die Riesenwerke zweier Kapitalkönige ein beredtes Zeugnis ab. So sind auf dem Eisenwerk des bekannten „Königs" Stumm in Thätigkeit 3492 Oefen, 439 Dampfkessel, 82 Dampfhämmer von 100 bis 50000 Kilogramm, 21 Walzstrecken, 450 Dampfmaschinen von 2 bis 1000 Pferdekräften, 1692 verschiedene Werkzeugmaschinen. Der Verkehr wird vermittelt auf 4396 Kilometer Normaleisenbahn mit 14 Lokomotiven und 542 Wagen. Desgleichen 2946 Kilometer schmalspurigen Eisenbahnen mit 14 Lokomotiven und 594 Wagen. Weiter sind noch vorhanden 80 Kilometer Telegraphenleitungen mit 37 Telegraphenstationen, 140 Kilometer Fernsprechleitungen (Telephon) mit 156 Sprechstellen und 55 Morse'sche Schreibapparate. An jedem Tage werden verbraucht: 33220 Centner Kohlen und Cokes, 18834 bis 26898 Kubikmeter Wasser und 23350 Kubikmeter Leuchtgas. Das Werk besitzt ein chemisches Laboratorium, eine photographische Anstalt, eine Buchdruckerei mit vier Dampfschnellpressen und sieben Handpressen, sowie eine Buchbinderei. — Einen gleichen Riesenumfang hat das Werk des Kanonenkönigs Krupp in Essen. Im Gebäude für Gußstahl befinden sich dort 107 unterirdische Tiegel und Oefen für Cokesfeuer, 20 unterirdische und 1 oberirdischer Ofen für Regeneratorfeuerung. In jedem Ofen stehen 12, in den oberirdischen 90 oder 91 Tiegel, im ganzen 1730 Tiegel, in denen auf einmal 80000 Kilogramm Stahl geschmolzen werden. Das Werk hat bis jetzt 24000 Geschütze und Kanonen geliefert. Krupp besitzt in Deutschland 550 Erzsteingruben, in Bilbao (Spanien) 4 Hüttenwerke, in Neuwied 11 Hochöfen, außerdem 4 Transportdampfer. In Essen selbst arbeiten 11500 Arbeiter, in den Berg- und Hüttenwerken 8400, welche zusammen 50000 (die letzte Zählung ergab 60000) Familienglieder zu ernähren haben. 20000 Personen wohnen in Häusern, welche Krupp gehören, 1700 wohnen in einer Kaserne! — Daß mit solchen Riesenwerken, die Hunderttausende von Arbeitern unter der Fuchtel haben, die Handwerker und selbst auch die Fabrikanten nicht konkurrieren können und zu Grunde gehen müssen, ist selbstverständlich. Und wie hier in der Eisenindustrie, so treibt auch in allen anderen Branchen die industrielle Entwicklung immer mehr der Konzentration des Kapitals entgegen. —

Fortschritte in der Photographie. Ueber „Kilometerphotographie", eine neue Art der Massenherstellung von photographischen Reproduktionen nach amerikanischer Methode, die berufen zu sein scheint, das photographische Pressendruckverfahren bald vollständig zu verdrängen und in der Lichtdruckvervielfältigung von Photographien eine Umwälzung herbeizuführen, berichtete Professor H. W. Vogel in der letzten Sitzung des Berliner Vereins zur Förderung der Photographie. Danach sind die ersten Versuche der Einführung dieser neuen Reproduktionsart in Deutschland bereits gemacht worden, und zwar von der Neuen photographischen Gesellschaft in Berlin-Schöneberg, welche nach dem bezeichneten Verfahren mittels in Amerika gebauter Maschinen mit gutem Erfolge zunächst die Massenvervielfältigung von Kabinettphotographien ins Werk gesetzt hat. Und zwar liefert die mit elektrischem Licht arbeitende Kopiermaschine an einem einzigen Tage die kaum glaubliche Zahl von 4000 Kabinettbildern (in einer Bildlänge von 1000 Metern), wobei die Beleuchtung mit elektrischem Licht 2½ bis 3 Sekunden dauert. Das zur Vervielfältigung erforderliche lichtempfindliche Bromsilberpapier wird gleichfalls en masse in der Anstalt hergestellt; eine Maschine liefert in zehn Stunden 2000 Meter. —

Gesundheitspflege.

Ueber Berufskrankheiten der Maschinenschreiber, deren es auch in Deutschland und namentlich in Berlin schon viele Tausende geben dürfte, macht Fritz Specht im Sozialpolitischen Centralblatt einige interessante Angaben, denen wir folgendes entnehmen: „Hervorragende amerikanische Augenärzte, wie Dr. Foz vom Franklin-Institut in Philadelphia und Dr. Tillen in Chicago, hatten in Vorträgen darauf hingewiesen, daß eine große Anzahl Maschinenschreiber schwachsichtig und augenleidend werden. Dr. Foz hatte durch gründliche Untersuchungen festgestellt, daß die Maschinenschreiber, die er zu behandeln Gelegenheit hatte, ohne Ausnahme Maschinen benutzten, die entweder ein Tastbrett mit Glastasten und vernickelten Rändern mit schwarzem und weißem Untergrund hatten, oder ein aus schwarzen und weißen Buchstaben gemischtes Tastbrett. Daher machte er diese Art Tastbretter für den Nachteil verantwortlich und empfahl die Einführung schwarzer Tasten. Die Symptome, die er feststellte, waren kranke Augen und ein Schmerzgefühl unterhalb der Augenlider, als wenn kleine Sandkörner dort lägen. Organische Schwäche schien nicht vorhanden zu sein; die Krankheit verschwand, wenn mit der Benutzung der Maschine völlig aufgehört wurde. Dam. Brown führte im „National Stenographer" desselben Jahres dagegen diese Krankheit namentlich auf die schlechte Beleuchtung und den stän Wechsel der Blickrichtung vom Tastbrett nach den graphischen Zeichen zurück, die noch dazu oft blaß Bleistift geschrieben seien und sich in größerer Entfer vom Auge befänden als das Tastbrett. Zweifellos bei schnellem Schreiben auf der Maschine das stä Hin- und Hertanzen der Finger vor den Augen rasch Ermüdung der Sehwerkzeuge herbei." Die Ueberrei der Nerven in den Fingerspitzen, die eine andauernde nutzung der Schreibmaschine mit sich bringt, ist ähnlic Telegraphisten und Klavierspielern beobachtet worden

Litteratur.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verla soeben das 23. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem heben wir hervor: Der lachende Dritte. — Darwinismus und M wus. Von Karl Kautsky. — Aus den Vereinigten Staaten. (Sc Von F. A. Sorge. II. Die Arbeiterschutzgesetze und die gesetzlieb Bürger (the law-abiding citizens) von Illinois. Sozialistisches Die sizilischen Ereignisse von 1893. Von Dr. C. Hugo. — Zur der Organisation des Proletariats der Intelligenz. Von A. (Schluß) — Feuilleton: Der Großinquisitor. Von F. M. Dostoje

Von der **„Geschichte des Sozialismus"**, erster Band: Vorläufer des neueren Sozialismus", redigiert von E. Bernstein K. Kautsky (Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart) sind soeben 13 und 14 zur Ausgabe gelangt, und ist damit der erste Teil des Bandes komplett geworden. Der erste Teil: Von Plato bis zu Wiedertäufern von Karl Kautsky, hat folgenden Inhalt: 1. Absch Der platonische und der urchristliche Kommunismus. 2. Abschnitt: Arbeiterbewegung im Mittelalter und im Zeitalter der Reform (Lage und Kämpfe der Handwerksgesellen und der Bergarbeiter). 3 schnitt: Der Kommunismus im Mittelalter und im Zeitalter Reformation (die Klöster, Waldenser, Patarener, Begharden, Lollha Taboriten, Böhmische Brüder, Münzer, Die Wiedertäufer). XII 436 Seiten groß Oktav. Preis broschiert Mark 3.—, gebunden Halbfranz Mk. 5.50, in Leinwandband Mk. 4.50. Auch in Liefer à 20 Pf. zu beziehen. Probehefte sind durch alle Buchhandlungen Kolporteure zu erhalten. —

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der beiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns soeben Nr. 5 des 5. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nu heben wir hervor: Der erste Ansturm. — Die Selbstzüchtigung Reichstags. — Die Fabrikinspektion im Reichstage. — Aus dem R der Prügelfreunde. — Zur Lage der Näharbeiterinnen Stettins. Otto Ohl-Stettin. — Feuilleton: Im Dienst. (Frei nach dem F zösischen.) Der moderne Tantalus (Gedicht). — Arbeiterinnen-Beweg — Kleine Nachrichten. —

Die Ziele der sozialdemokratischen Partei, volkstü entwickelt von E. Keßler. 2 Bogen. Großoktav. Preis 15 Porto 3 Pf. Diese Broschüre ist zur Verbreitung auf dem fl Lande sehr geeignet. Zu beziehen ist sie durch die Buchhandlung Volksstimme. —

Gedankensplitter.

Ich halte die Ehe für das heiligste, vorneh Institut auf Erden — und alle Zerwürfnisse in derse lassen sich schlichten, wenn nur Eines von den Ehegat wirklich vom Herzen gut ist. Rosa Sucher

* * *

Die ewigen Wahrheiten sind gewöhnlich ungehe einfach, fast selbstverständlich, und so klingt es auch nahe banal, wenn man den weisen Satz ausspricht, sich immer nur solche Leute heiraten sollten, die sich haben. Die Vernunftehen sind so recht eigentlich unv nünftig. Die Zuchtwahl ist schließlich nicht nur für geehrte Tierwelt erfunden worden, und es ist um sie höchsten und weitesten Sinne eine sehr hohe und heil Sache! Bertha v. Suttner.

* * *

Die Ehe ist ein naturnotwendiges Verhältnis, durch unsere heutigen Gesellschaftszustände von der sitzenden Klasse in der Regel zu einem Geschäft her gewürdigt und bei der arbeitenden Klasse, wo man der Regel nach Neigung heiratet, durch den wirtschaftlic Druck verkümmert, gestört und nur zu oft zerstört wi

Erst in einer Gesellschaft, welche all ihren Glied wirtschaftliche Unabhängigkeit und die Möglichkeit höchs geistiger und sittlicher Bildung gewährt, und Mann u Frau gleichberechtigt neben einander stellt, kann eine fr Gattenwahl stattfinden und die Ehe das sein, was sein soll: eine reine Quelle des Glückes für Mann u Frau und die unerschütterliche Grundlage einer vernü tigen Gesellschaftsordnung. Natalie Liebknecht.

Heiteres.

Gleich drei. „Minna, ich bin in einer groß Verlegenheit und möchte Deinen Rat hören. Ich ha drei Anträge auf einmal: von Müller, Schulze u Meyer; einer ist mir so lieb wie der andere — was s ich thun?" — Minna: „Es fragt sich, wer von ihn das meiste Geld hat, den nimmst Du!" — „Ja, we ich das wüßte, brauchte ich Dich nicht um Rat fragen!" —

Achtung, Parteigenossen!

— **Zur Landagitation!** An alle Parteigenoss die sich befähigt fühlen, die Agitation auf dem Lande betreiben, namentlich an die geistig gut veranlagten Part genossen, richten wir das dringende Ersuchen, sich an d nächsten Sonntag stattfindenden Agitationstour zu b teiligen. Es soll auf derselben nicht nur durch Schrift verteilung, sondern auch durch mündliche Diskussion uns sozialistische Gedankenwelt verbreitet werden. Bei dies Diskussionen mögen die Genossen auf alles Acht geba was geeignet ist, für fernere Agitationen verwertet werden. Alle, welchen die Ausbreitung des Sozialism am Herzen liegt, mögen Sonntag früh 5 Uhr Restaurant Buchlow, Magdeburg, Katharinenstraße 5, scheinen. Der Vertrauensmann.

Städtisches Museum, Domplatz 5: Geöffnet an jedem Sonnt von 11 bis 2 Uhr, an den Wochentagen mit Ausnahme Montags von 11 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr. Sonnt und Mittwochs freier Eintritt, an den übrigen Tagen Entree 50 Pf Schüler 20 Pfg.